Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 119 (1991)

Artikel: 1991 : das Jahr der Begegnung
Autor: Hugentobler, Otto / Nänny, Werner / Höhener, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-283337

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1991 – das Jahr der Begegnung

Vorwort

«Aussergewöhnlich», «originell», «eigenständig», «weltoffen und zukunftsgerichtet». Das sind einige der Qualifikationen, die Appenzell Ausserrhoden für seine Ideen und Veranstaltungen zur 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft von auswärtigen Medien entgegennehmen durfte.

Drei Ideenkomponenten waren es, auf die sich die Ausserrhoder Aktivitäten zur 700-Jahr-Feier abstützten:

- Da war einmal die Besinnung auf 1291 und damit auf die Schweizer Geschichte. Sie fand ihren Ausdruck in der aktiven Mitgestaltung am «Weg der Schweiz» entlang des Urnersees. Mit der Durchführung und Finanzierung eines Projektwettbewerbes zur Seeufergestaltung in Flüelen durch den Kanton Appenzell A.Rh. ist nicht nur mit dieser Gemeinde, sondern auch mit dem Kanton Uri eine Partnerschaft entstanden, die während des ganzen Jubiläumsjahres in zahlreichen Veranstaltungen in Flüelen und Appenzell A.Rh. zum Tragen kam.
- Da war aber auch die Besinnung auf die eigene, appenzellische Vergangenheit, und zwar auf jenes Stück Geschichte, das im Laufe dieses Jahrhunderts wohl etwas in Vergessenheit geraten ist, gerade heute aber wieder an Aktualität gewonnen hat: Die Besinnung auf die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bindungen im Bodenseeraum und insbesondere auf die historischen Bindungen zwischen Vorarlberg und dem Appenzellerland. Mit dem österreichischen Bundesland Vorarlberg als Partnerland und Ehrengast an den appenzellischen Veranstaltungen zur 700-Jahr-Feier wollten die Ausserrhoder Organisatoren bewusst einen Blick über die Grenzen tun und ein Stück gewesenes, neu zu belebendes «Klein-Europa» in Erinnerung rufen.
- Und da war schliesslich die Besinnung auf die humanitären Traditionen der Schweiz und ihrer Verantwortung auch ausserhalb des europäischen Raumes. Mit dem Entwicklungshilfeprojekt in Rundu, im Nordosten Namibias, das zusammen mit der dortigen Regierung die Einrichtung eines «Human Resources Development Centre» für die Kavango-Bevölkerung ermöglichte, wurde 1991 zu einem Vorhaben gestartet, dessen Einrichtung und Betrieb – und allenfalls Erweiterung – auch in den kommenden Jahren durch Appenzell Ausserrhoden unterstützt werden und als Beispiel für gelebte internationale Solidarität eines kleinen Kantons zeigen soll, wie mit wenig Verwaltungsaufwand unbürokratisch und effizient geholfen werden kann.

«Begegnung» hiess das nationale Motto der 700-Jahr-Feier. Die Ausserrhoder Organisatoren haben versucht, basierend auf den drei vorgenannten Grundideen, ihm nachzuleben. Und Begegnungen sind entstanden, ja Hunderte, Tausende von Begegnungen allein durch die ausserrho-

dischen Aktivitäten: Begegnungen von Mensch zu Mensch, von Gemeinde zu Gemeinde, von Land zu Land, Begegnungen im Dialog und Gespräch, in der gemeinsamen Arbeit, im gemütlichen Fest, Begegnungen, herausfordernd, zum Nachdenken anregend hier, fröhlich und festlich dort.

In einer Broschüre des Delegieten des Bundesrates zur 700-Jahr-Feier heisst es, 1991 sei «ein privilegierter Moment, nachzudenken über den Werdegang der Schweiz, ihre gegenwärtigen Herausforderungen, ihre Wege in die Zukunft. Die Schweiz ist nicht eine Insel, sondern ein aktiver Teil der Völkergemeinschaft, ein Baustein eines Europa der Zukunft.»

Wenn es uns mit dem Ausserrhoder Jubiläumsprogramm gelungen ist zu zeigen, dass auch wir als kleiner Kanton im Nachdenken wie im Handeln aktiv und eigenständig unsern angemessenen Beitrag als Gliedstaat der Eidgenossenschaft und damit auch als Teil Europas und der Völkergemeinschaft leisten können – und wollen, dann dürfen wir die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft mit Zuversicht an die Hand nehmen; denn letztlich liegt in dieser nach innen wie nach aussen wahrgenommenen Verantwortung die Chance, ja die Zukunft eines lebendigen Föderalismus und damit auch des Kantons Appenzell Ausserrhoden.

1991 ist abgeschlossen. Es lebe, was daraus folgt: . . . und hoffentlich auch viele neue Begegnungen in Uri, Vorarlberg, im Bodenseeraum . . . und mit Namibia.

Ich danke allen, die im Organisationskomitee, in den verschiedenen Arbeitsgruppen und Subkomitees, als Helferinnen und Helfer, mit Ideen und Taten zum grossartigen Erfolg der Ausserrhoder Jubiläumsaktivitäten beigetragen haben.

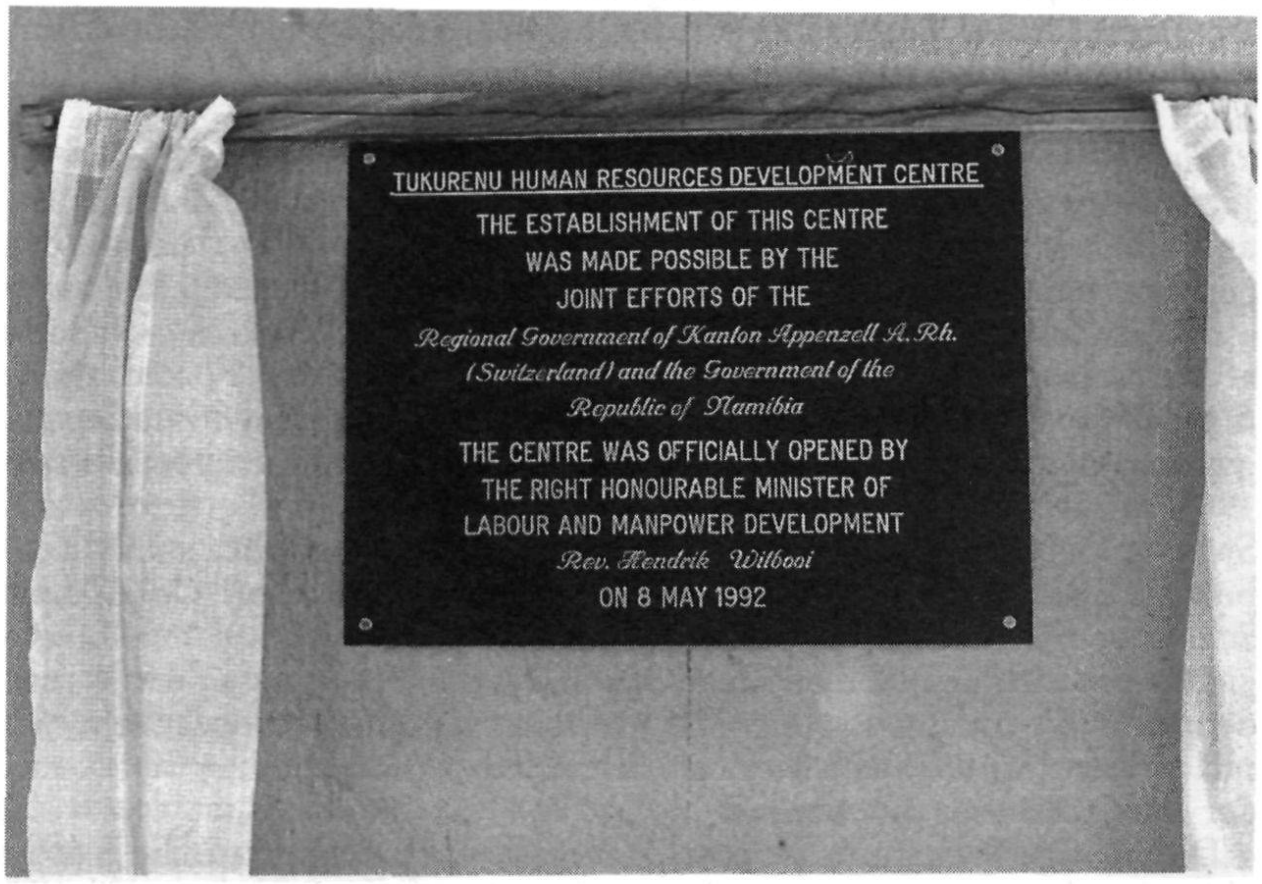
Hans Höhener, Landammann
und Präsident OK CH-700 Appenzell A.Rh.

Entwicklungshilfeprojekt Namibia

Internationale Solidarität war eine Komponente der Aktivitäten unseres Kantons im Jubiläumsjahr. Man dachte an ein Projekt der Entwicklungshilfe. Es sollte aber nicht einfach ein Werk einer Entwicklungshilfe-Organisation unterstützt, sondern ein eigenständiges, gezieltes Werk auf unkonventionelle Art verwirklicht werden. In der Grössenordnung sollte es aber auch den Möglichkeiten und Mitteln unseres Kantons entsprechen und mit dem Kanton Appenzell Ausserrhoden verbunden bleiben.

Diesem Grundgedanken entsprach eine Idee, die im März 1988 anlässlich eines kurzen Besuches auf einer Farm im Norden Namibias entstand und darauf dem Organisationskomitee der 700-Jahr-Feier vorgestellt wurde. In der nachfolgenden Zeit veränderten sich die politischen Verhältnis-

se im Zuge der Unabhängigkeitsbestrebungen radikal. Damit konnte die Projektidee, der Bau eines Zentrums, nicht mehr weiter verfolgt werden. Bis nach der Einsetzung der neuen Regierung die neue Administration eingearbeitet war und auch Prioritäten anders gesetzt wurden, verzögerten sich Beschlüsse. Dank Beharrlichkeit und Anstrengungen von Hans Ernst, dem Initianten und unserem Bevollmächtigten in Namibia, reifte um die Jahreswende 1990/91 ein Projekt, das der Grundidee entspricht. Es konnte noch im Jubiläumsjahr begonnen und in unafrikanisch anmutendem Tempo verwirklicht werden. Am 8. Mai 1992 wird die Einweihung stattfinden.



Auf dieser Tafel wird der Beitrag Ausserrhodens erwähnt. (Nänny)

Namibia

Namibia ist das am dünnsten besiedelte Land südlich der Sahara. Auf 823 000 km² leben 1,3 bis 1,7 Millionen Einwohner. Bei einem jährlichen Bevölkerungswachstum von 3,2 Prozent dürfte sich die Bevölkerung in rund 20 Jahren verdoppeln. Rund 85 Prozent des Landes liegen zwischen 1200 und 1800 m ü. M. Die sehr geringen Niederschlagsmengen von unter 50 mm der Atlantikküste entlang bis 600 mm im Nordosten des Landes ermöglichen nur sehr beschränkte landwirtschaftliche Produktion: Karakulschafe in riesigen Farmen im Süden, Rinderzucht und in kleinen Gebieten

Ackerbau (vor allem Mais, das Hauptnahrungsmittel) im nordöstlichen Teil. Aber auch hier können ausbleibende Niederschläge zu Notsituationen führen. Die Ernte wird vernichtet, und die Rinder müssen abgestossen werden. Sehr reiche, noch unerschlossene Bodenschätze, darunter alle wertvollen Metalle und Diamanten, können dem Land zukünftige Prosperität sichern. Doch der Nutzbarmachung entstehen durch einen 100 bis 200 Kilometer breiten Wüsten- und Dünengürtel und das Fehlen eines Hochseehafens entlang der 1500 Kilometer langen Atlantikküste grosse Hindernisse.

Die Bevölkerung gliedert sich in neun verschiedene Stämme, die heute noch zum grossen Teil in ihren angestammten Gebieten auf traditionelle Art leben. Grosse Gegensätze bestehen zwischen den wenigen Zentren mit moderner Infrastruktur und den Randgebieten. So haben die Buschleute noch heute ihre fast steinzeitliche Lebensweise bewahrt.

Viele Felszeichnungen und Felsgravuren mit Darstellung von Tieren und Jagdszenen zeugen von alter Kultur. Die portugiesischen Seefahrer haben an der Küste ihre Kreuze errichtet, sind aber nirgends ins Innere vorgerückt. 1884 wurde das Gebiet von Deutschland als Deutsch-Südwestafrika als Schutzgebiet beansprucht. Nachdem es 1915 von englisch-südafrikanischen Truppen besetzt worden war, blieb SWA als Völkerbundsmandat von 1920 an unter südafrikanischer Verwaltung. Eine Interimsregierung, an der sich sechs politische Formationen beteiligten, regierte seit 1985 weitgehend das Land. Die grösste Unabhängigkeitsbewegung, die Swapo (Sout West African People's Organization), lehnte aber jede Mitarbeit ab und führte von Angola aus den Befreiungskampf. Unter dem Schutz von UNO-Truppen wurde das Land am 21. März 1990 unabhängig. Es gab sich den Namen «Namibia» nach der Bezeichnung der Wüste dem Atlantik entlang. An der UNO-Mission war eine schweizerische Sanitätsformation, die Swiss Medical Unit, mit der medizinischen Betreuung der UNO-Kontingente betraut.

Die heutige Staatsform ist eine parlamentarisch-demokratische Republik, eine der ganz wenigen in Afrika. Im 72köpfigen Parlament hält die Swapo mit 41 Sitzen die Mehrheit, aber nicht die verfassungsmässig notwendige Zweidrittelsmehrheit, um allein regieren zu können. Stärkste Opposition mit 21 Sitzen ist die Vertretung der vorherigen Übergangsregierung. Das Demokratieverständnis wird in den nächsten Jahren gestärkt werden müssen.

Kavango

Das Kavango-Gebiet, etwa so gross wie die Schweiz, liegt im Nordosten des Landes, am Okavango-Fluss, mit Grenze zu Angola. Es hatte damit unter den Wirren im Zusammenhang mit den Selbständigkeitsbestrebungen besonders zu leiden. Die meisten Siedlungen liegen im Bereich des

Flusses, wo der Boden recht ertragreich sein kann. Die Bevölkerung gliedert sich in fünf Stämme mit vier Sprachgruppen. Ihre Lebensweise ist weitgehend noch traditionell. Das Land ist Stammeseigentum, das Vieh lässt man überall weiden, auch im Zentrum des Hauptortes Rundu. Die Menschen leben im Freien, sie schlafen in mit Stroh oder Wellblech bedeckten Rundhütten. Männer kauern stunden- und tagelang am Strassenrand und bieten den wenigen vorbeifahrenden Touristen ihre mit grossem Geschick hergestellten Holzplastiken an. Kommerzielle Gesellschaften haben Grossfarmen mit Bewässerungsanlagen errichtet. Diese bieten wohl einer Anzahl Menschen für einige Zeit Arbeit und Verdienst. Der Entwicklungseffekt für die Bevölkerung ist aber gering.

Ist in Namibia Entwicklungshilfe nötig?

Wer das Land als Tourist bereist, findet auf seinen Stationen eine sehr gute Infrastruktur. Es ist dies die Leistung der noch hier lebenden deutschen Familien, zu denen nach 1945 weitere Deutsche einwanderten. Aber fernab dieser Zentren, in der unendlichen Weite der steppenartigen Landschaft, leben die Menschen in aller Primitivität. Was not tut, ist Ausbildung. In den Zielsetzungen der Regierung hat Ausbildung Priorität. Da aber die nötigen Mittel fehlen, ist sie auf Unterstützung angewiesen. Eine Zusammenstellung der «United Nations Development Programme» listet über 40 nichtstaatliche Organisationen (Non-Governmental Organizations/NGO's) auf, die in finanziellen, ökonomischen und sozialen Aspekten in Namibia tätig sind. Sie werden von der UNO und von einzelnen westlichen Ländern unterstützt. Diese NGO's erfüllen weitgehend Aufgaben, die bei uns vom Staat wahrgenommen werden. Die schweizerische Entwicklungshilfe und offizielle Hilfswerke sind in Namibia nicht tätig. Im Buschmannland ist eine kleine medizinische Equipe tätig, und im Ovamboland wird der Namibische Bluttransfusions-Service durch das Schweizerische Rote Kreuz unterstützt.

Hans Ernst

Er ist in Flawil aufgewachsen und lebt sei über 40 Jahren in Namibia. In Grootfontein, 450 km nördlich von der Hauptstadt und 250 km westlich von Rundu betreibt er eine Farm. Er war politisch bei der heutigen Opposition tätig und hat auch heute zu Regierungsstellen sehr gute Beziehungen. Als Berater der früheren Kavango-Verwaltung zählt er in Rundu viele Einheimische zu seinen guten Freunden. Die Idee eines Ausbildungszentrums stammt von ihm. Während der vier Jahre hat er sich in unermüdlicher, selbstloser Weise für das Projekt eingesetzt und keine Zeit, keine

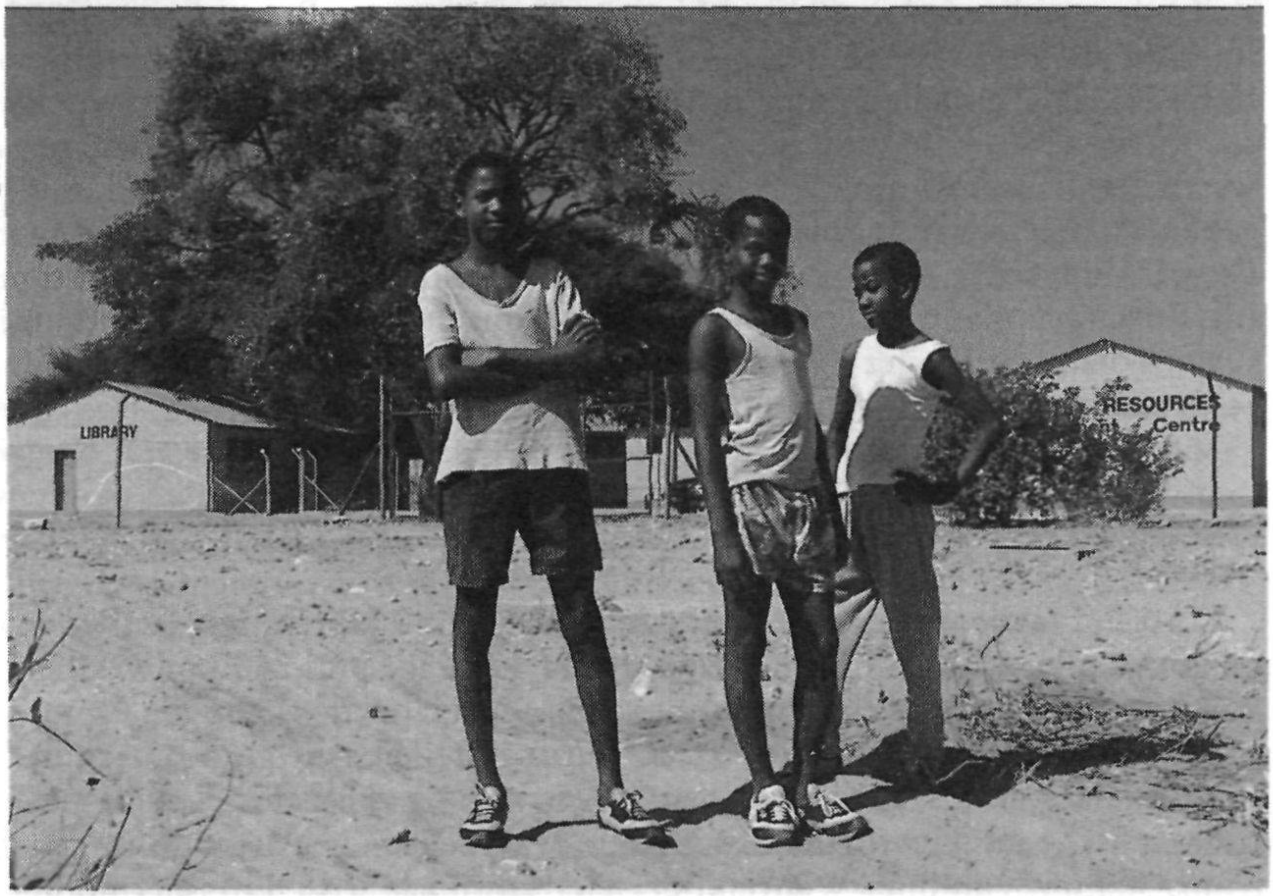
Mühe und keine lange Fahrt gescheut, um ihm zum Durchbruch zu verhelfen. «Es ist mir und meiner Familie in Namibia immer gut gegangen, und nun ist es mir ein Bedürfnis, dem Land etwas zurückzugeben», sagt er. Das wichtigste für die Zukunft des jungen Landes sei die Verständigung zwischen den ehemals verfeindeten Gruppierungen und gemeinsame Aufbauarbeit, vor allem die Schaffung von Ausbildungsmöglichkeiten. Und dies ist ja das Ziel unseres Projektes.

Der Regierungsrat hat Hans Ernst Vollmacht als Beauftragten des Kantons Appenzell Ausserrhoden erteilt.

HUMAN RESOURCES DEVELOPMENT CENTRE in Rundu/ Kavango Zentrum zur Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten

Kurz vor und nach dem Jahreswechsel 1990/91 sind uns folgende Stellungnahmen zugegangen:

- Ein lokales «Committee» von Rundu betont, dass die Einrichtung einer Gemeinschaftsbibliothek eine dringende Notwendigkeit ist und so bald als möglich verwirklicht werden soll.
- Regierungsstellen in Rundu und Windhoek sehen die dringende Notwendigkeit der Ausbildung der ländlichen Bevölkerung und begrüssen das Vorhaben sehr.



Das von Ausserrhoden finanzierte Zentrum mit Benützern (?). (Nänny)

– Verschiedene NGO's zeigen grosses Interesse an der Benützung eines Ausbildungszentrums in diesem Gebiet.

So wird also dieses Zentrum zwei Teile umfassen: eine «COMMUNITY LIBRARY» und ein «TRAINING CENTRE». Wie gross das Interesse des Staates ist, zeigt, dass er dafür zwei Gebäude zur Verfügung stellt. Es sind dies zwei parallel liegende Pavillons von ca. 20 m/7,5 m und das dazwischenliegende Areal von 20 m/25 m. Die Anlage liegt im Zentrum von Rundu in der Nähe der Verwaltungsgebäude, eines Einkaufszentrums und einer Tankstelle. Die Regierung will im Centre einen Berufsberater und eine Stellenvermittlung unterbringen.

Als Eigenleistung stellte die Regierung einen namhaften Kredit, der durch unser 700-Jahr-Feier-Projekt ausgelöst wurde, für Um- und Ausbau der Gebäude und zur Gestaltung der ganzen Anlage zur Verfügung.

Recht bald, schon im Mai 1991, waren die Ausbaupläne erstellt, und nach wenigen Korrekturen durch die Arbeitsgruppe und das Hochbauamt unseres Kantons wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Gegen Jahresende wurden sie, ausgeführt von einheimischen Kräften, beendigt.

Nachdem der Staat Namibia die baulichen Voraussetzungen für das Ausbildungszentrum geschaffen hat, bleiben für unseren Kanton Aufwendungen für die Einrichtung und den Betrieb. Die Gestelle, Tische und Stühle für die Bibliothek und die Trainingsräume konnten in Schreinereibetrieben der Region hergestellt werden. Für die Anschaffung von Büchern kann mit der Hilfe des Bibliothekdienstes in Windhoek gerechnet werden. Wandtafeln, Geräte und Apparate sind geliefert worden. Ein sehr wichtiger Punkt ist die Besetzung des Postens eines Managers des Zentrums und Bibliothekars.

Nachdem die meisten Einrichtungsgegenstände mit dem Jubiläumskredit zur 700-Jahr-Feier unseres Kantons angeschafft werden konnten, will der Kanton für einige Jahre zumindest die Besoldung und Ausbildung des Bibliothekars übernehmen und damit das Projekt begleiten.

Obwohl Englisch zur offiziellen Landessprache erklärt worden ist, spielt auch Afrikaans für die gegenseitige Verständigung eine wichtige Rolle. Dennoch sollen für die Bibliothek nur Bücher und Zeitschriften in englischer Sprache angeschafft werden, Sachbücher sowohl wie Unterhaltendes, auch Bilderbücher für Kinder. Unter denen werden «Little Albert» von Manser und «A Bell for Ursli» von Carigiet zu finden sein. Die Bücher sind für Leute gedacht, die lesen gelernt haben: Lehrer, Schüler, Berufsleute. Die Auswahl kann auch in Zusammenarbeit mit dem Trainingscentre getroffen werden. «Oft haben Leser die Strecken von 200 Kilometern hinter sich und leihen sich ein Buch aus, das in den meisten Fällen erstaunlicherweise auch wieder zurückkommt», berichtet Hans Ernst von der einzigen bisher bestehenden Bibliothek im Ovamboland.

Für die Benützung des *«TRAINING CENTRE»* interessieren sich eine Reihe von Non Governmental Organizations:

Namibia Agricultural Unio
Institute for Management and Leadership Training
The Rössing Foundation
U-Do-Trust
Namibia Red Cross Society
Private Sector Fondation
verschiedene Frauenorganisationen.

Alle diese Organisationen haben Erfahrung in der Ausbildung in vergleichbaren Gebieten. Sie bieten Kurse an in Landwirtschaft, Kleingewerbe und Kleinhandel, in Gesundheitsdienst, in Hauswirtschaft, Nähen und Kochen. Hans Ernst ist überzeugt, dass das Interesse für diese Fachgebiete vorhanden sei. Man stosse bei den Leuten auf viel Ehrgeiz.

Berater und ihre Beurteilungen

Schon früh wurde mit zuständigen Stellen und Kennern des Landes Kontakt aufgenommen, vor allem mit der Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe (DEH) in Bern. Wir danken allen diesen Stellen und Personen für ihre wertvollen Ratschläge:

DEH/A. Hartmann, Chef Sektion Ostafrika:

«Durch die frühzeitige Kontaktaufnahme war eine Beratung und Unterstützung von der Planungsphase bis zur Realisierung der Rehabilitation eines Gebäudes und dessen Umstrukturierung und Einrichtung zu einer Bibliothek/einem Begegnungszentrum für die Bevölkerung von Rundu möglich. Besonders freut es uns, dass das Projekt entsprechend der Planung verwirklicht werden konnte.»

Dr. h.c. Arthur Bill, langjähriger Leiter des Pestalozzidorfes, Sonderbeauftragter des Bundesrates für den Einsatz der SMU in Namibia:

«Es freut mich überaus, dass sich gerade ein kleiner Kanton dazu entschlossen hat, in einem der ärmsten Länder ein sinnvolles Projekt der Solidarität zu verwirklichen. Sie können stolz und zufrieden sein, diesem jungen Land in einer sehr wichtigen Phase seiner Geschichte brüderlich an die Hand gegangen zu sein.»

Josef Jäger, ehemals Direktor der spk., profunder Kenner des südlichen Afrika:

«Ich halte die Idee eines Ausbildungszentrums in dieser Gegend als sehr gut.»

Frau Dr. Chr. von Garnier, lebte 20 Jahre lang in Namibia:

«Ich finde es sehr gut, dass Appenzell Ausserrhoden im Kavango Aufbauarbeit leisten will, es ist dringend nötig.»

Minister of Labour and Manpower Development, Honourable Hendrik Witbooi an der Eröffnungsfeier des Centres am 8. Mai 1992:

«Ein Zentrum dieser Art ist nach meiner Meinung eines von besonderem

Charakter. Mein Ministerium betrachtet diese Einrichtungen als ein Pilot-Projekt für mehr derartige Zentren in anderen Regionen des Landes.»

Swisscontact / Schweizerische Stiftung für technische Zusammenarbeit, Zürich, zeigt an unserm Projekt sehr grosses Interesse. Es liegt vollkommen in der Richtung der Tätigkeit ihrer Institutionen.

Und noch die Stimme eines Betroffenen, John Mutorwa, Regional Commissioner der Kavango Region :

Er ist zufrieden und glücklich über das Projekt. Es sei das erste Mal, dass seine Region von solcher Hilfe profitieren dürfe.

Ausblick

Der Erfolg und Nutzen eines Entwicklungshilfe-Projekts ist meist recht unsicher. Doch erscheinen in diesem Fall die Aussichten recht günstig. In Namibia sind gute Infrastrukturen vorhanden. Das Projekt entspricht den Vorstellungen der Einheimischen, es wird ihnen nichts Artfremdes aufgezwungen. Unser Vertrauensmann und Bevollmächtigter Hans Ernst, der Rundu regelmässig besucht, wird alles daran setzen, dass der Betrieb möglichst reibungslos funktioniert.

Arbeitsgruppe Namibia
Otto Hugentobler
Werner Nänny

MEMORANDUM OF UNDERSTANDING BETWEEN THE REPUBLIC OF NAMIBIA REPRESENTED BY THE MINISTRY OF LABOUR AND MANPOWER DEVELOPMENT AND THE SWISS REGIONAL GOVERNMENT OF APPENZELL A.RH. SWITZERLAND

1.*SUBJECT*

This Memorandum established the cooperation between the two parties, the Government of the Republic of Namibia, represented hereby the Mi

nistry of Labour and Manpower Development and the Swiss Regional Government of Appenzell in the field of training and Human Resources Development.

2. *BACKGROUND*

During the celebration of the 700th anniversary of Switzerland it was decided to extend a hand of friedship to developing countries. Namibia was thus among the selected countries to benefit from this assistance through the funding of the training and human resources development centre in the Kavango region of Namibia. This is to promote the improvement of the life of the people of this region through skills development.

3. *MECHANISM OF COOPERATION*

A. The two parties hereby agreed to assist in the establishment of a section 21 company (not for gain) as a Non-Governmental Organisation known as Tukurenu Human Resources Development Centre which will serve as an implementing agency for the project.

B. Under this agreement, the Government of the Republic of Namibia, through the Ministry of Labour and Manpower Development will facilitate the leasing of the Government building in Rundu by the Tukurenu Human Resources Development Centre for a period not less than five (5) years.

C. Upon request by the Board of Directors of Tukurenu Human Resources Development Centre, the Ministry of Labour and Manpower Development will assist in having the building renovated as well as the partial coverage of the runnig costs by means of donation in money or in kind.

D. The Swiss Regional Government of Appenzell, will equip the Tukurenu Human Resources Development Centre, pay the salary of the Manager of the Library and an assistant, as well as the running costs.

E. The Swiss Regional Government of Appenzell wil nominate Mr Hans Ernst, a Namibian who will represent their interest on this project.

F. The Board of Trustees may appoint a Management Committee and may delegate its functions of programme design and all daily administrative functions to the Committee who will be responsible to the Board.

4. *DURATION OF THE AGREEMENT*

The agreement made here shall remain in force for the five year period and the two parties will be in a position to extend the cooperation if they so desire.

Done in Windhoek Namibia, this 6 the day of May 1992.

1. For the Swiss Regional
Government of Appenzell

2. For the Republic of Namibia
represented by the Ministry
of Labour and Manpower Development

W. Nänni H. Witbooi

Die Jugend und die 700-Jahr-Feier

Das Ausserrhoder OK der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft setzte sich zum Ziel, die Jugendlichen in die Aktivitäten und Veranstaltungen einzubeziehen. Dabei ging man davon aus, dass dies nicht auf das Angebot einzelner Anlässe, Feiern und Feste beschränkt bleiben dürfe, sondern die Chance genutzt werden müsse, den Jugendlichen unseres Kantons Raum für Eigengestaltung und aktives Engagement zu geben. «JugENDLICH 91».

Alle Jugendlichen zwischen 14 und 20 Jahren im Kanton Appenzell Ausserrhoden waren im Herbst 1990 eingeladen, sich für ein Jugendparlament anzumelden. Aus allen Appenzeller Gemeinden und aus dem Pestalozzidorf Trogen wurden die Jugendparlamentarier nach Zufallsprinzip ausgewählt, unabhängig von Herkunft, Geschlecht, beruflicher und schulischer Situation.

Dieses 60köpfige Jugendparlament entschied nun selber über die Aktivitäten der Ausserrhoder Jugend im Jahre 1991.

Ein erstes Treffen fand im Herbst 1990 statt. Das Vorgehen bei der Erarbeitung von Ideen und Projekten für das Jubiläumsjahr wurde besprochen. Zusätzlich wurde ein Gremium, bestehend aus Karin Gantenbein, Stein; Dorina Inauen, Reute; Leyla Göltenboth, Wolfhalden; Fabian Zuberbühler, Herisau; Urs Breu, Heiden, und Hansjürg Freund, Bühler, gewählt. Dieses Gremium (Jugendparlament-Büro) hatte die Aufgabe, die erste Jugendparlament-Sitzung zu organisieren.

Diese Tagung des Jugendparlamentes wurde auf den Frühlingsanfang, 20. März 1991, im Kantonsratssaal festgelegt. Die Jugendlichen diskutierten die Vorschläge zur Gestaltung ihrer 700-Jahr-Eidgenossenschaft-Aktionen und entschieden darüber. Dabei hielten sich die Projekte an die finanziellen und organisatorischen Randbedingungen, konfrontierten somit auch bewusst mit gesellschaftlichen Realitäten. Dies bezog sich auch auf die Durchführung der Projekte, die ebenfalls in der Verantwortung der Jugendlichen lagen.

Der Kantonsrat bewilligte dafür 60 000 Franken.

Mit viel Engagement organisierten die sechs Jugendlichen den ersten Höhepunkt.

Landammann Hans Höhener eröffnete diese Tagung, brachte seine Freude am Zustandekommen des Jugendparlamentes zum Ausdruck und begrüsste Teilnehmer und Gäste im Namen des Regierungsrates von Appenzell Ausserrhoden.

Der zur grossen Freude aller Anwesenden bereits um 9.00 Uhr angereiste Delegierte des Bundesrates für die 700-Jahr-Feier, *Marco Solari*, begrüsste die Anwesenden. Er zeigte sich beeindruckt von den Projektideen im Jugendparlament und ermunterte die Jugendlichen, an der Lösung der kommenden Probleme aktiv mitzugestalten, so an Fragen des Umwelt-

Junges Präsidium im Kantonsratssaal in Herisau: Hansjörg Freund und Leyla Göltenboth. (Gantenbein)

schutzes, Fragen der internationalen Solidarität und den Fragen der multikulturellen Schweiz. Herr Solari wünschte dem Jugendparlament viel Erfolg und unterstrich dies mit einem Geschenk aus der Bundeskasse in der Höhe von 10 000 Franken.

Als Tagungsleiter wählte das Jugendparlament Leyla Göltenboth, Wolfhalden, und Hansjürg Freund, Bühler, und als Stimmenzähler Dorina Inauen, Reute, und Christian Nänny, Bühler.

Das Büro hatte die Ergebnisse der Abstimmungen über die Projekte gegliedert und schlug dem Parlament alle zehn grundsätzlich angenommenen Projekte zur Realisierung vor. Diese 10 Projekte lagen etwa im Budgetrahmen von 60 000 Franken.

Projekt:

Ist es fair, eine solche Welt übernehmen zu müssen?

Einige Vorträge von Jugendlichen über unsere heutige Gesellschaft und ihre Probleme.

(Christian Nänny, Bühler)

Open-Air-Drogen-Stop-Disco für Kids, Teens und Tweens
Disco mit Drogenaufklärungskampagne.
(Katja Ritter, Heiden)

Freizeit oder Nachzeit
Film drehen über die Vielfalt der AR-Jugend mit anschliessender öffentlicher Aufführung.
(Nadja Frischknecht, Herisau)

Stimmrecht 18
Unterstützungskampagne zur Annahme des Stimm- und Wahlrechtsalters 18 auf kantonaler Ebene.
(David Knöpfli, Urnäsch)

Theater
Initiierung und Aufführung eines Theaters von AR-Jugendlichen.
(Salome Stadelmann, Herisau)

Mitbestimmung im Schulplan
Mitbestimmung der Schülerinnen und Schüler im Schulplan.
(Matthias Frischknecht, Urnäsch)

Unterhaltungslokale
Einrichten verschiedener Unterhaltungslokale in einzelnen Gemeinden.
(Navid Arnold, Wienacht)

Jugend AR stellt sich vor
Jugendlichen-Vereinigungen die Möglichkeit bieten, sich in der Öffentlichkeit vorzustellen.
(Patrick Waldburger, Speicher)

Auseinandersetzung mit Randgruppen
Ausflug organisieren und durchführen mit Menschen aus den Randgruppen.
(Kathrin Schläpfer, Herisau)

Weiterführung Jugendparlament AR
(Patrick Schär, Gais)

Hansjörg Freund

Jugendparlament AR vom 20. März bis 9. November 1991

Im halben Jahr zwischen der März- und Novembersitzung war, aus unserer Sicht, besonders viel los. Zum einen begannen die ersten Projekte anzulaufen, zum andern waren wir an zahlreichen Anlässen präsent.

Was ist denn nur eigentlich aus den angenommenen Projekten geworden? Das Projekt, das wohl am meisten Staub aufgewirbelt hat, sowohl bei den Medien wie auch bei der Bevölkerung, war die Anti-Drogen-Disco von Katja Ritter und Stefan Jeker (6. Juni 1991).

Zahlreiche Helferinnen und Helfer opferten ihre Freizeit, um zusammen mit dem Deutschen Polizei-Disco-Team und der Ausserrhoder Polizei ein gelungenes Fest, gespickt mit interessanter Drogenaufklärung, auf die Beine zu stellen. Im Vorfeld der Disco wurde sechs aufstrebenden Appenzeller Bands die Chance für einen Auftritt gegeben.

Das Echo auf diesen Anlass war zwar (fast) nur positiv, doch der «Drug-Stop-Saturday» wird vorläufig ein einmaliger Anlass bleiben, da die Kosten und der Aufwand riesengross sind.

Das zweite abgeschlossene Projekt stammt von Kathrin Schläpfer («Auseinandersetzung mit Randgruppen»). Sie bereitete einer Gruppe aus der Psychiatrischen Anstalt Herisau eine grosse Freude mit einem eintägigen Besuch im Walter-Zoo.

Ein drittes Projekt schliesslich, «Stimmrechtsalter 18» (Verfasser: David Knöpfli), ist bereits an der Landsgemeinde abgeschlossen worden.

«Mitbestimmung im Schulplan» (Matthias Frischknecht) läuft noch, ebenso wie Chrsitian Nännys Projekt «Ist es fair, eine solche Welt übernehmen zu müssen?». Die Vorträge zu diesem Thema sollen nächstes Jahr stattfinden.

Noch zwei weitere Projekte werden erst nach dem 700-Jahr-Trubel durchgeführt. Es sind dies Nadja Frischknechts Film über Jugendliche «Freizeit oder Nachzeit» und Patrick Waldburgers Wanderausstellung «Jugend AR stellt sich vor».

Navid Arnold hat bereits mitgeholfen, einen Jugendraum in Rehetobel zu eröffnen – wer weiss, vielleicht folgen noch mehr . . .

Und die Theatergruppe von Salome Stadelmann schliesslich steckt zurzeit mitten in den Proben.

Am 21. Juni folgten wir der Einladung des Jugendbeirates Vorarlberg. Wir liessen uns über die Aufgaben des Beirates aufklären; wir durften das Bregenzer Landhaus (Regierungsgebäude) besichtigen und an einer Sitzung des Jugendbeirates teilnehmen. Wir haben ausgezeichnete Kontakte nach Vorarlberg geknüpft und bereits weitere Treffen vereinbart.

Hansjörg Freund und Leyla Göltenboth referierten in der Landegg-Akademie, wo vom 13. bis 15. September ein Symposium zum Thema «Die Schweiz im internationalen Dialog zur globalen Gesellschaft» stattfand. Die beiden bezeichneten die zwei Tage als interessant und äusserst erfolg-

reich – ganz im Gegensatz zu den zwei nächsten Anlässen. Zuerst die Jugendsession vom 25. September im Bundeshaus: Die Jugendparlamentarier/-innen nahmen einen eher schlechten Eindruck mit nach Hause. Und dann das Symposium und die Zukunftsmesse vom 29. Oktober bis 1. November in Lugano: Das Jugendparlament war sowohl am Symposium wie auch mit einem Stand an der Messe vertreten. Doch der Zuschauerandrang blieb sehr, sehr gering, und unsere Erwartungen wurden enttäuscht.

Natürlich durften wir auch an der 1.-August-Feier in der Innerschweiz und am kantonalen Festtag vom 20. September in Gais nicht fehlen. Erinnern Sie sich noch an die Rede unseres Mitgliedes Dorina Inauen?

Schliesslich hat eine Kommission des Jugendparlamentes eine Stellungnahme zum Entwicklungskonzept verfasst. Es wurden aber nur die für die Jugend interessanten Teilbereiche besprochen.

Im halben Jahr zwischen März und November war aber vor allem ein Thema wichtig: Die Weiterführung des Jugendparlaments. Es galt also, an der grossen November-Sitzung (9.11.1991) aus der für das Jubeljahr geplanten Aktion JugENDLICH eine dauerhafte Institution Jugendparlament zu machen. Verschiedene Gruppen schufen drei Vorschläge für die Zukunft. An der Sitzung wurde dann, mit zahlreichen Kompromissen und langen Diskussionen, eine (hoffentlich) gute Lösung gefunden.

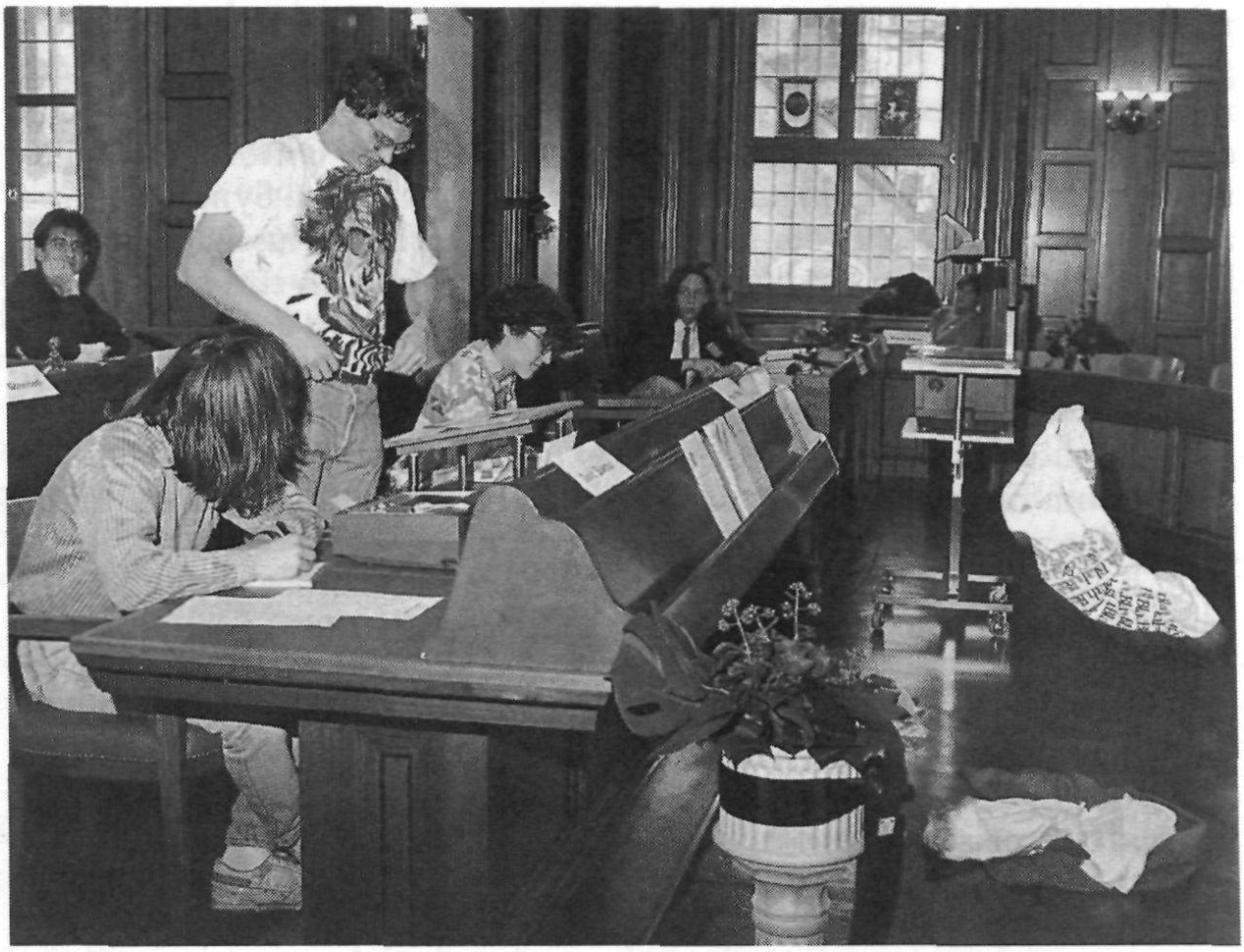
Patrick Schär, Gais

«Zweite und letzte Sitzung im Jubeljahr . . .»

Am 9. November 1991 traf sich das Jugendparlament nun also zum zweiten Mal im Regierungsgebäude in Herisau zur Sitzung. Mit einer Begrüssung von Fabian Zuberbühler, Herisau, in der er seine Bedenken über das «Stier»-Werden des Jugendparlamentbüros äusserte und seine Hoffnung kundtat, dass die Spontaneität und der Humor nicht verloren gehen, kam schon einmal frischer Wind in den Kantonsratssaal.

Auf unsere Bitte hin richtete auch der Kantonsratspräsident, Werner Meier, noch ein paar Worte an uns. Er sah einem möglichen Weiterbestehen des Jugendparlamentes mit dem Sinn entgegen, dass es ein «Üben der Politik» sei und somit auch jugendliche Aspekte ins Politisieren gebracht werden können. Auch sicherte er uns eine volle Unterstützung seitens der Regierung zu.

Nun war aber Ueli Widmer an der Reihe. Er brach aus dem gewohnten «Ansprachenrahmen» aus und hielt eine ungewöhnliche Rede. Er entledigte sich seiner Krawatte und des Hemdes mit der Begründung, angepasst dürften wir nicht sein! Darunter trug er ein T-Shirt, das den Hurra-Patriotismus symbolisierte, auch damit solle das Jugendparlament nichts zu tun haben. Auf einem weiteren T-Shirt stand nur «Blah, blah, blah». (!) Das letzte T-Shirt zeigte dann schliesslich das «Jugendideal» John Lennon. Das Schlusszitat von Uelis Rede war von John Lennon: «Feel free!»



Jugendliche Kantonsparlamentarier und zukünftiger Regierungsrat. (Gantenbein)

Mit soviel inspirierenden Einleitungen musste ein Weiterführen des Jugendparlamentes schon fast nicht mehr angezweifelt werden . . . Nach einigen Debatten kamen wir auf folgende Strukturierung:

Organisation/Aufbau

1. Alter der Jugendlichen 16 bis 24 Jahre, Ausnahmen möglich.
2. Das Jugendparlament trifft sich zweimal im Jahr.
3. Mindestens eine Sitzung sollte im Kantonsratssaal stattfinden.
4. Sitzungen werden von den Vorsitzenden des Büros geleitet.
5. Das Parlament soll aus rund 50 bis 60 Mitgliedern bestehen.
6. Nachfolger/-in sollte aus dem gleichen Dorf kommen. Warteliste.
7. Jede Gemeinde muss einen Vertreter oder eine Vertreterin schicken.
8. Gliederung des Büros nach Vorschlag Tina Roth.
9. Das Büro wird jedes Jahr neugewählt.
10. Es sollen beide Geschlechter vertreten sein.
11. Schüler und Lehrlinge sollen vertreten sein.
12. Die Geschäftsprüfungskommission (GPK) besteht aus drei Mitgliedern.

Finanzen

Auf Anfrage von Hansjürg Freund, Bühler, teilt Regierungsrat Werner Niederer mit, dass ein Budget eingereicht werden müsste. Die Gelder könnten eventuell aus dem Lotteriefonds beantragt werden.

Büro

Als Präsidentin und Präsident werden Leyla Göltenboth, Wolfhalden, und Hansjürg Freund, Bühler, gewählt.

Ins Büro werden gewählt:
Urs Breu, Heiden
David Eisenhut, Gais
Nadja Frischknecht, Herisau
Ivo Haag, Herisau
Christian J. Nänny, Bühler
Patrick Schär, Gais
Marcel Schoch, Herisau
Rebecca Siller, Herisau
Cornelia Voigt, Wienacht-Tobel
Patrick Waldburger, Speicherschwendi

«Nun besteht dieses Ausserrhoder Jugendparlament also weiter . . .»

Ich war überrascht und erfreut zugleich, dass all die letztjährige Arbeit nicht mit dem Ende der 700-Jahr-Feier einfach beendet wurde. Das zeigt doch immerhin, dass es in unserm Kanton viele Jugendliche gibt, die gerne aktiv mitarbeiten, die Zukunft zu gestalten. Denn die Zukunft gehört uns!

Jetzt ging es also an die Weiterarbeit. Angefangen wurde mit der Ernennung eines Statutenkomitees, das eine Ordnung in Statuten verfassen sollte. Nach vielen Sitzungen konnten wir dann auf drei Seiten beschriebenes Papier zurückblicken. Nach Abklärung mit dem Kanton tauften wir sie dann jedoch in Geschäftsordnung um; da wir uns bis heute noch nicht im klaren sind, *was* wir eigentlich sind . . . Wir sind ja nicht vom Kanton angestellt, aber doch auch kein Verein . . . So bleibt das Jugendparlament eben doch sehr speziell – was wir sowieso immer sein wollten!

Während sich das Jugendparlament wieder zurücklehnen kann bis zur nächsten Sitzung im Frühling, geht die Arbeit für das neugewählte Büro weiter. Der Arbeitsaufbau in den einzelnen Ressorts (Politik, Kultur, Publicity) muss beginnen, Aufgaben werden verteilt, und schon machen wir uns wieder Gedanken, was für das zweite Lebensjahr des Jugendparlamentes organisiert werden soll.

Um erst einmal die Einstellung der ganzen Ausserrhoder Jugend etwas zu erkunden, wird vom Ressort Publicity ein Fragebogen lanciert. Schliesslich wollen wir nicht nur für uns ins Blaue arbeiten, sondern für die Bedürfnisse aller Jugendlichen im Kanton! Um auch möglichst viele Mei-

nungen zu erfahren, haben wir das Rücksenden des Fragebogens mit einem Wettbewerb verbunden. Die Auslosung ist dann auch gleich letztes Traktandum der Frühlingssitzung, die am 28. März 1992 im Kantonsratssaal in Herisau stattfinden wird. Über verschiedene neue Projekte in Richtung Politik, Kultur und Publicity wurde debattiert, die Landsgemeinde mit dem Arche-Noah-Projekt und den Regierungsratswahlen wurde erläutert. Die geplanten Projekte sind hier noch ganz kurz aufgeführt:

Projekt 1: Kunstausstellung im Alten Zeughaus, Herisau
Initiantin: Nadja Frischknecht

Projekt 2: Indoors-Musik-Anlass im Alten Zeughaus, Herisau
Initiant: David Eisenhut

Projekt 3: Jugendparlament-Zeitung (gerichtet an alle Jugendlichen im Kanton)
Initiantin: Rebecca Siller

Projekt 4: Erneuerungen und Weiterführungen der Arbeitsgruppe Politik
Initiant: Michael Ledergerber

Mit dem Aufruf von Urs Breu, Heiden, die Aktivität der Jugendparlamentarier/-innen zu erhalten und gar noch zu erhöhen, «. . . denn es liegt an uns, was mit der Zukunft des Jugendparlamentes geschieht», ging diese Sitzung zu Ende.

Leyla Göltenboth

Die Begegnung zwischen Appenzell Ausserrhoden und Vorarlberg – Teil eines grösseren Ganzen?

Begegnung: Links Landammann Hans Höhener, rechts Landeshauptmann Martin Purtscher. (Gantenbein)

Die Begegnung zwischen Appenzell Ausserrhoden und Vorarlberg im Rahmen der 700-Jahr-Feierlichkeiten unseres Kantons war – so hoffen wir – nur der Anfang für eine künftige fruchtbare Zusammenarbeit zwischen zwei Ländern, die einen Teil eines grösseren Ganzen, nämlich der Bodenseeregion bilden.

Für uns Appenzeller und Appenzellerinnen war diese Begegnung eine Herausforderung. Die gesamte 700-Jahr-Feier stand unter dem Zeichen der Begegnung. Alle anderen Kantone suchten sich zu diesem Zweck einen Partnerkanton aus, nur Appenzell Ausserrhoden öffnete den Blick über die Landesgrenze. Ausserrhoden beschritt damit ungewohnte Wege; wir nutzten die 700-Jahr-Feier, um über den eigenen Zaun zu schauen.

Das ist zeitgemäss, und grosse Feiern spiegeln ja bis zu einem gewissen Grad den Zeitgeist wider. Sie nehmen das auf, was die Menschen in ihrer Zeit bewegt. Früher dienten nationale Feierlichkeiten der patriotischen Besinnung, der Erinnerung an vergangene Heldentaten. Dadurch verschliesst

man sich aber gegenüber dem Ausland, ja igelt sich ein. Ein solches Verhalten wird allenfalls noch in Zeiten der äusseren Bedrohung verstanden und hatte zum Beispiel an der Landesausstellung 1939 («Landi») seine Berechtigung. Frontenbildung ergab damals einen Sinn; es galt, geistig gegen einen Feind aufzurüsten. Heute ergibt solches Verhalten keinen Sinn mehr. Unsere Nachbarn auszugrenzen kann uns unter Umständen als Arroganz angelastet werden. Es betont den sogenannten «positiven Sonderfall Schweiz». Das Betonen vom eigenen Besonderen schafft aber Distanz, setzt Grenzen. Die Entwicklung sollte jedoch in die andere Richtung laufen, und zwar unabhängig davon, ob die Schweiz der Europäischen Gemeinschaft beitritt oder nicht.

Der Blick zurück mag dabei helfen; er zeigt, dass die Beziehungen über die heutige Landesgrenze früher intensiver waren als heute. Die Geschichte Appenzells und Vorarlbergs ist über weite Strecken diejenige von zwei Teilregionen innerhalb der grösseren Region Bodensee, deren kultureller, wirtschaftlicher und politischer Zusammenhalt und Austausch bis weit in die Neuzeit hinein bekannt ist. Die Städte und Länder um den Bodensee waren aufeinander bezogen, und Bodensee und Rhein wurden erst in der Neuzeit allmählich zu politischen, aber keineswegs wirtschaftlichen Grenzen. Lange waren für Appenzell die Beziehungen mit seinen unmittelbaren Nachbarn diesseits und jenseits von Bodensee und Rhein wichtiger als jene mit der Eidgenossenschaft. Noch bis weit ins 15. Jahrhundert war es nicht klar, dass die Nordostschweiz Teil der Eidgenossenschaft würde.

Wieso Vorarlberg?

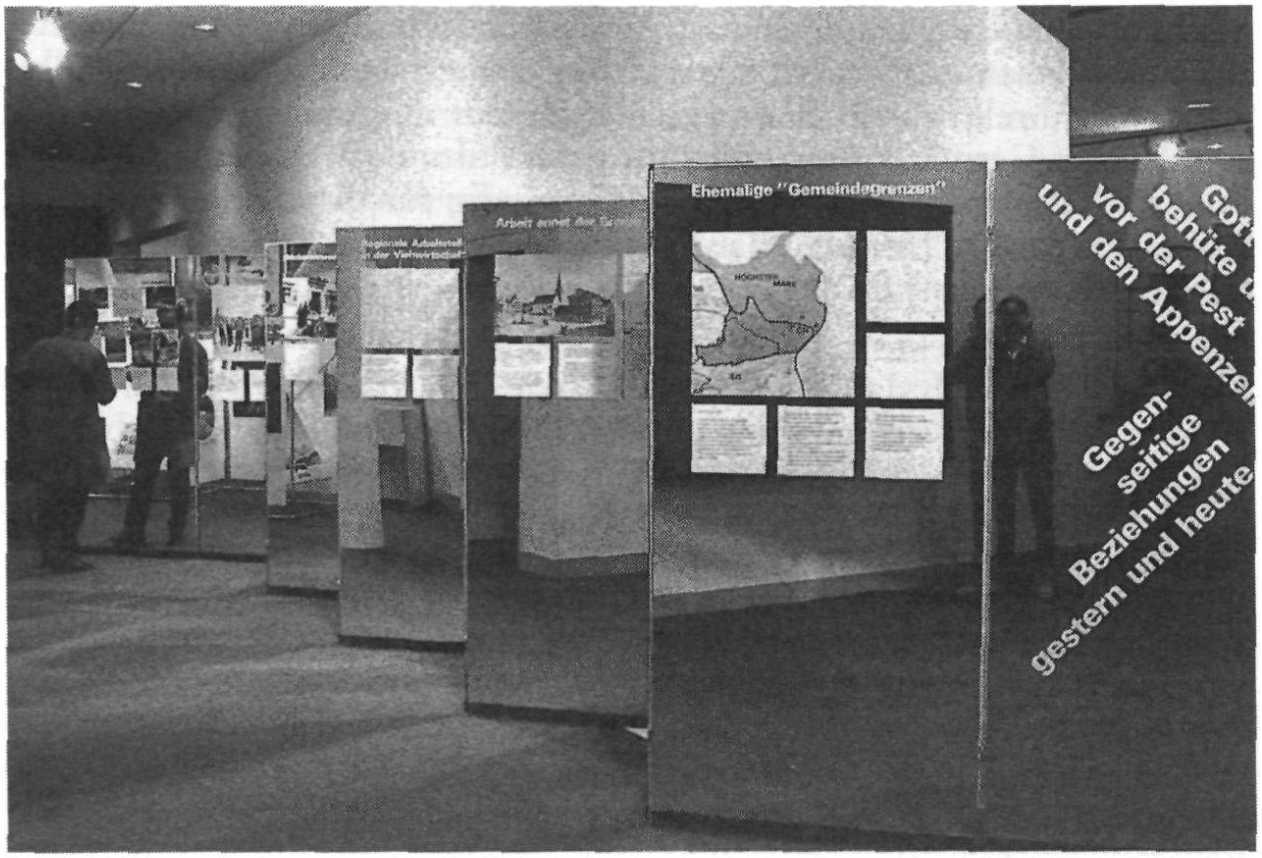
Weshalb sind wir bei unserer Suche nach einem Partner im Bodenseeraum ausgerechnet auf Vorarlberg gestossen? Wiederum historisch betrachtet, waren Appenzell Ausserrhoden und Vorarlberg nicht nur dadurch miteinander verbunden, dass sie Glieder der Bodenseeregion darstellten, sondern sie verfügten darüberhinaus über weitgehende Gemeinsamkeiten und rege Austauschbeziehungen. In beiden Ländern war die Textilherstellung sehr verbreitet. Appenzell Ausserrhoden und Vorarlberg gehörten zu den ersten industrialisierten Gebieten Europas, und in der Baumwollweberei des 18. Jahrhunderts entwickelte sich eine Arbeitsteilung zwischen diesen beiden Ländern. Letzteres kann auch im landwirtschaftlichen Bereich festgestellt werden. Vorarlberger Vieh wurde mangels Platz und Futter im Appenzellerland überwintert, dafür verzichtete Ausserrhoden weitgehend auf eine eigene Nachzucht und deckte sich in Vorarlberg mit Jungvieh ein. Dann ist auf die sogenannte Appenzeller Sennenwanderung hinzuweisen: Appenzeller Sennen arbeiteten auf Alpen vornehmlich des Bregenzerwaldes und sollen im 17. Jahrhundert die Technik des Fettkäsens mitgebracht haben. Im Bauhandwerk sind die ehemaligen Beziehungen am

augenfälligsten. Besonders im Kirchenbau stopften Vorarlberger die Lücke einheimischer Maurer, Gipser und Steinhauer. Die bekanntesten Vorarlberger Arbeiten in Ausserrhoden sind die Stukkaturen der Familie Moosbrugger in den «Zellweger-Palästen» in Trogen.

Die Begegnung zwischen Appenzell Ausserrhoden und Vorarlberg beruft sich auf die Geschichte. Sie schlägt eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart und blickt in die Zukunft. Die gemeinsamen Aktivitäten versprachen einen interessanten Meinungsaustausch und Vergleich, denn sowohl Vorarlberg wie das Appenzellerland sind in bezug auf ihre Staaten Randregionen und sehen sich demzufolge mit ähnlichen Bedingungen bzw. Problemen konfrontiert, und beide Regionen besitzen landschaftliche und kulturelle Ähnlichkeiten.

Die Aktivitäten 1991

Die gesamten Aktivitäten 1991 wurden unter das Rahmenthema «Gesellschaft im Wandel» gestellt. Realisiert wurde ein Konzept mit den folgenden Teilen: eine zentrale Ausstellung im Volkskunde-Museum in Stein, die im November und Dezember in erweiterter Form im Palais Liechtenstein in Feldkirch zu sehen war, und Aktivitäten, die mit der Ausstellung in thematischem Zusammenhang standen.



Die Ausstellung «Bekannt/unbekannt: Begegnung Appenzell Ausserrhoden und Vorarlberg» im Volkskunde-Museum in Stein.

Die Ausstellung verfolgte das Ziel, Schaufenster der geschichtlichen und aktuellen Beziehungen zwischen Ausserrhoden und Vorarlberg zu bieten. Schwerpunkte bildeten dabei die Geschichte der Textilindustrie. In Portraits äusserten sich zudem Frauen und Männer aus Vorarlberg und Ausserrhoden zu den heutigen Lebens- und Arbeitsverhältnissen in ihren Ländern. Ausserrhoden sollte der Nachbar Vorarlberg, der in einer seltsamen Mischung bekannt und doch unbekannt ist, vorgestellt werden – und umgekehrt. Es wurden Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufgezeigt, mit der Absicht, gegenseitiges Interesse zu wecken und wenn möglich ein gemeinsames Bewusstsein zu schaffen.

Erfreulich war das grosse Interesse der Vorarlberger und Vorarlbergerinnen an der Ausstellung in Stein, was u.a. der hervorragenden Medienarbeit (insbesondere ORF) in Vorarlberg zu verdanken ist.

Die Ausstellung bot genügend Anknüpfungspunkte für Veranstaltungen jeglicher Art und jeglichen Inhalts. Im Bereich der Wirtschaft (Industrie/Gewerbe/Dienstleistungen) fanden Betriebsbesichtigungen statt. Rund 60 Vorarlberger Personen besuchten Betriebe in Ausserrhoden, umgekehrt waren es etwa 45. Im Anschluss an diese Besichtigungen hielt Professor Dr. Andreas Hartweg (bis Ende 1990 Leiter des Vorarlberger Technologietransferzentrums in Götzis) einen Vortrag zum Thema «Innovation durch Technologietransfer». Daneben fanden am 15. September im Volkskunde-Museum in Stein ein Wirtschaftsgespräch Vorarlberg/Appenzell Ausserrhoden (Dr. W. Ilg, Dr. M. Fiel und Dr. K. Hofer als Vertreter der Handelskammer Vorarlberg und Regierungsrat H.W. Schmid, Volkswirtschaftsdirektor AR, Kurt Etter, Präsident des Industrievereins AR, und Rudolf Germann, Geschäftsführer der Stiftung Wirtschaftsförderung AR) und Lehrlingsaustausche statt. Zuständig für diese Bereiche waren Rudolf Germann, Herisau, Hansheini Kempf, Herisau, Hans-Ueli Ramsauer, Speicher.

Im Tourismussektor wurden kulinarische Wochen veranstaltet. Am 11. Juni trafen sich die Tourismusverbände von Vorarlberg und Ausserrhoden zur Jahresversammlung auf dem Bodensee, und am 9. Juli bestritten Appenzeller und Vorarlberger einen gemeinsamen Folkloreabend in Stein. Im Volkskunde-Museum in Stein führten Vertreter beider Länder unter der Leitung von Dr. Erich Niederer, Leiter des Regionalstudios Ostschweiz von Radio und Femsehen DRS, ein Gespräch über Tourismus und Kultur. Max Nadig, Verkehrsbüro Appenzellerland, Stein, war Leiter dieses Bereichs.

Im Bereich Schule ist trotz einigen Anlaufschwierigkeiten eine erfreuliche Anzahl Begegnungen zustande gekommen. Verschiedene Appenzeller Lehrer haben mit ihren Klassen entweder Schulreisen oder kulturelle Exkursionen unternommen. Es wurden auch ganze Intensivwochen in Vorarlberg verbracht. Die 1991 geknüpften Kontakte werden in Zukunft ge-

wiss intensiviert werden. Zuständig für diesen Bereich war Franziska Gübeli-Müller, Grub.

Neben der Ausstellung wurden unter dem Stichwort Geschichte zusammen mit dem Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung zwei Tagungen (8. Juni in Stein, 5. Oktober in Bregenz) veranstaltet. In Vorträgen wurden historische, kunstgeschichtliche und literarische Streiflichter auf die Beziehungen zwischen Appenzell Ausserrhoden und Vorarlberg geworfen. Für diesen Bereich war Stefan Sonderegger, Heiden, zuständig.

Im Bereich Kunst ist auf die zahlreichen Veranstaltungen des Kulturbumerangs sowohl im Appenzellerland als auch in Vorarlberg hinzuweisen. Leiterin des Kulturbumerangs war Iris Bruderer, Schachen bei Reute.

Daneben war Ausserrhoden Gast an der Freizeitmesse Dornbirn und Vorarlberg am Herisauermarkt.

1991 – 700-Jahrfeier der Eidgenossenschaft – Begegnung zwischen Appenzell Ausserrhoden und Vorarlberg als Teil der 700-Jahr-Feierlichkeiten Ausserrhodens: statt selbstgefällige Rückschau Öffnung, Gespräche und Erfahrungsaustausche über die Landesgrenze, die auch in Zukunft weitergeführt werden sollen. Das ist ein wichtiger Schritt in die Zukunft. In einem Europa der Regionen könnten die Länder um den Bodensee eine solche darstellen; die beiden Appenzell und Vorarlberg gehören genauso wie St.Gallen, Thurgau, Schaffhausen, Teile Süddeutschlands und das Fürstentum Liechtenstein zum Bodenseeraum. Die Begegnung zwischen Appenzell Ausserrhoden und Vorarlberg steht von daher gesehen nicht nur für sich selber da. Sie kann erweitert, ja eingefügt werden in eine Zusammenarbeit rund um den See, und zwar in allen Bereichen: Wirtschaft, Politik, Soziales und Kultur. Vielleicht dient sie sogar ein wenig als Modell. Die Begegnung zwischen Appenzell Ausserrhoden und Vorarlberg ist hoffentlich ein erfolgreicher Teil eines grösseren Ganzen – der Bodenseeregion der Zukunft.

Stefan Sonderegger

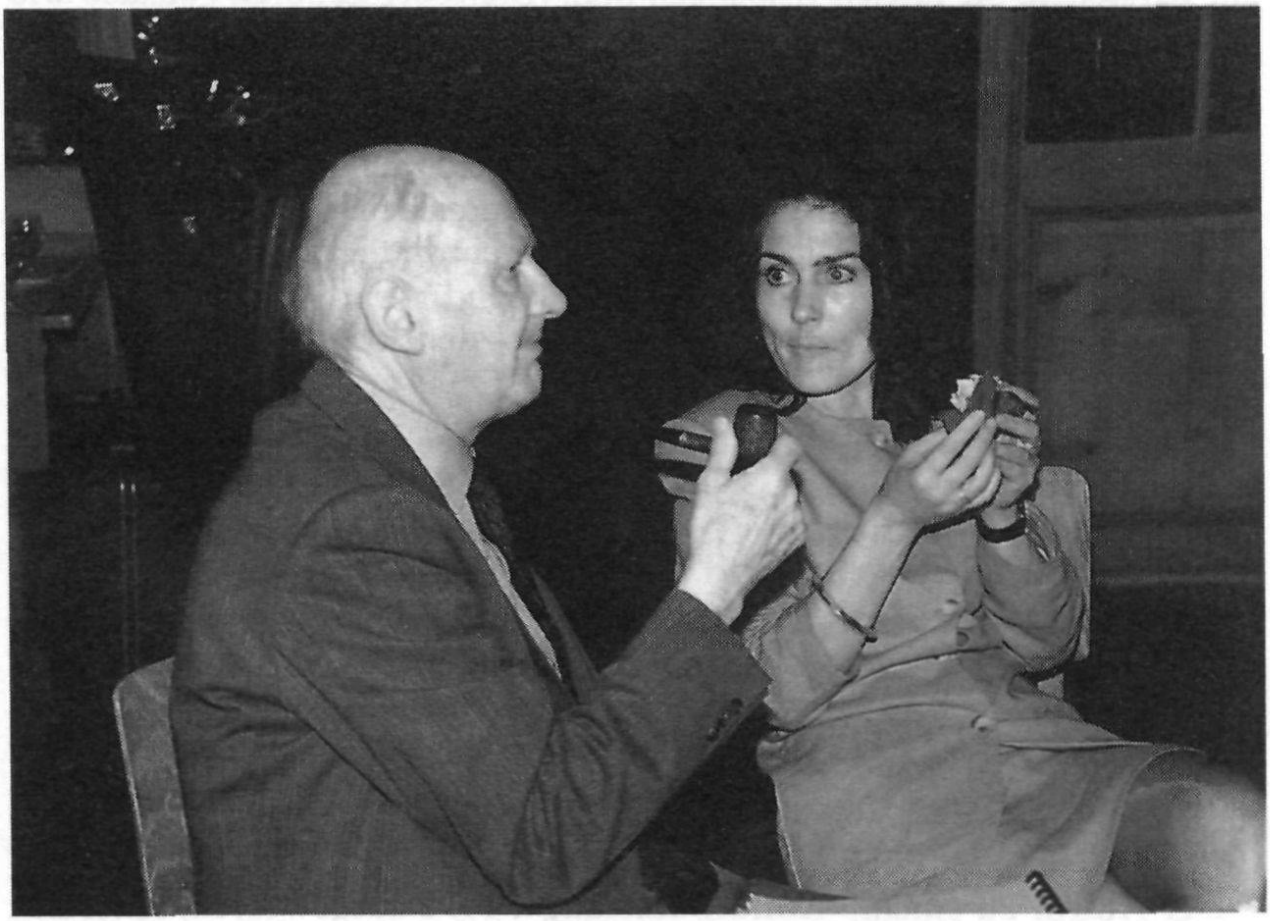
Kulturbumerang

Kultur ist wie ein Bumerang. Der Werfer bestimmt den Zeitpunkt des Wurfes, dessen Figur und dessen Flugbahn. Im Jubiläumsjahr 700 Jahre Eidgenossenschaft bot der Kanton Appenzell Ausserrhoden den Rahmen für eine grenzüberschreitende Begegnung zwischen Kulturschaffenden aus Österreich und der Bevölkerung unseres Kantons.

Der Aufruf zu einem «Kulturbumerang», 1991 ausgeworfen, stiess auf ein unerwartet grosses Echo: Über hundert Künstlerinnen und Künstler aus dem Kanton Appenzell Ausserrhoden, aus dem Land Vorarlberg und

aus dem Gastkanton Uri meldeten sich bei unserer Arbeitsgruppe und bekundeten ihr Interesse. Das Spektrum der eingegangenen Projektideen bildete bald einen weiten Bogen, der sich über alle kreativen Bereiche der Kunst spannte. Neben Jazz, Musical, Pop und Volksmusik meldeten sich Komponisten, Opern- und Volkssänger. Für den Bereich «Bildende Kunst» standen Federzeichnungen, Lithos, Landschaftszeichnungen ebenso wie Eisen-, Holz- und kinetische Plastik zur Verfügung. Nicht nur die Auseinandersetzung zwischen Sprache und Politik, sondern auch die Verbindung von sozialer Tätigkeit und künstlerischem Schaffen wurde angeregt.

Die Bumerangwerfer sprachen damit an, was uns als Ziel vorschwebte, nämlich «Kulturbumerang» als eine Plattform verschiedenartiger und vielfältig kombinierter Kulturaktivitäten. Vielleicht liesse sich auf diese Weise ein Netz knüpfen zwischen Appenzell und Vorarlberg, vielleicht würden sich verschiedene Bumerangfiguren ergänzen und neue Formen, neue Flugbahnen bilden, die über das Jahr 1991 hinausreichten!



Kulturdiskussion zwischen Hans Keller, Koordinator der 700-Jahr-Feier, und Iris Bruderer, Präsidentin des Kulturbumerangs.

Zielsetzung des Kulturbumerangs

– Die Veranstaltungen sollten grenzüberschreitend in Zusammenarbeit mit unserem Nachbarland Vorarlberg und unserem Gastkanton Uri stattfinden. Im Sinne einer Öffnung bot der Kulturbumerang den Künstlern die Möglichkeit zu Gedankenaustausch und gemeinsamer Zusammenarbeit. Im Mai 1991 wurde mit der Vorarlberger Gemeinde Rankweil der «15-Tage-Frühlingsbumerang» durchgeführt, der den Zuschauern eine Vielfalt verschiedener, gemeinsam geplanter Veranstaltungen anbot.

– Die Veranstaltungen sollten möglichst alle Sparten der verschiedenen künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten umfassen und in neuen, gemeinsam erarbeiteten Projekten zum Tragen kommen. Musiker und bildende Künstler, Schriftsteller und Volksmusikanten sollten gemeinsame Abendveranstaltungen organisieren.

– Die Darbietungen galten allen Bevölkerungsschichten, es sollte keine Altersgrenzen weder bei Mitwirkenden noch bei Zuschauern geben. Bildende Künstler wurden aufgefordert, nicht nur für sich im Atelier auf eine Ausstellung hin zu arbeiten, sondern auch ältere Menschen oder Kinder in die Zusammenarbeit einzubeziehen. So fanden in Heiden AR «Malen mit alten Menschen» und «Buchgestalten mit Kindern» statt.

Einige «Rosinen» aus dem Kulturbumerangjahr

Die Zusammenarbeit mit Vorarlberg war ausserordentlich interessant und stiess auf ein grosses Echo bei Künstlern, Veranstaltern und Besuchern. Während dem Frühlingsbumerang im Mai 1991 war die Gemeinde Rankweil in Vorarlberg unser Ansprechpartner. Mit Hilfe von Künstlern und Initianten liess sich ein buntes Netz von künstlerischen Veranstaltungen flechten, die während 15 Tagen dies- und jenseits des Rheins stattfanden. Der Kirchturm in Heiden war nicht nur Ausstellungsort für Bilder und Objekte verschiedener Künstler, sondern auch symbolischer Auftakt des Kulturbumerangs: Die Höhe des Turmes, der in Windungen erstiegen werden muss, bot im Turmzimmer einen grossartigen Rundblick über den Kanton Appenzell, das Land Vorarlberg und den ganzen Bodensee.

Im Sommer feierten die Kinder in Zusammenarbeit mit dem Vorarlberger Theaterfestival «Luega und Losna» einen Kinder-Bumerang.

Die beiden Schriftsteller Adolf Vallaster, Mäder, und Peter Eggenberger, Wolfhalden, organisierten einen grenzüberschreitenden Mundartabend, dem ein grosser Erfolg beschieden war.

Im Herbst bot sich die Stadt Bregenz als Partnerin für unseren Austausch an: Während 15 Tagen fand im Foyer des Regierungsgebäudes eine freie unjurierte Ausstellung verschiedener Künstler statt.

Ausstellung im Kirchturm Heiden.

Zum Schluss-Bumerang fuhren an einem Oktobertag alle Bumerang-Künstlerinnen und -Künstler und Regierungsmitglieder bei strahlendem Wetter auf den Säntis und feierten einen letzten Abend mit Zauberer und Jazzmusik.

Im November veranstalteten die Gruppe Begegnung Vorarlberg und Appenzell Ausserrhoden und der Kulturbumerang gemeinsam eine Ausstellung im Palais Liechtenstein, Feldkirch, die viele Besucher anzog. Die Ausstellung «bekannt/unbekannt», die vorher im Volkskunde-Museum Stein zu sehen war, wurde mit Werken von Künstlern aus dem Kanton Appenzell Ausserrhoden ergänzt.

Schlusspunkt des Bumerang-Jubeljahres bildeten zwei musikalische Höhepunkte: Ende November fand in Schwellbrunn AR ein Duo-Klavierabend statt, und am 13. Dezember trat die Vorarlberger Pianistin Bonu Sözuar in der Landegg, Wienacht AR, auf und spielte Werke von Rachmaninoff und Liszt. Die Zusammenarbeit erfolgte mit dem Schweizer Konsulat in Bregenz und bot einen würdigen Abschluss für die reiche Palette kultureller Aktivitäten, die während 365 Tagen stattgefunden hatten.

Schlusswort

Das Geflecht der Veranstaltung entwickelte sich im Laufe des Jahres zu einem immer feinmaschiger und grösser werdenden Netz, das sich mit zunehmenden Kontakten reicher und bunter gestaltete. Neben den Veranstaltungen, die übrigens ein erstaunlich grosses Publikum anzogen, knüpften sich auch Freundschaftsbande an, die noch heute bestehen. Manchem Besucher ist heute der Rhein nicht mehr eine Grenzlinie, sondern eine Möglichkeit, eine neue und kulturell überaus offene Welt kennenzulernen. Damit weist der Kulturbumerang mit seinen Zielen grenzüberschreitender Zusammenarbeit auf die Zukunft, die im Sinne eines vereinten Europas auch eine kulturelle Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg erfordert.

Ich bin sicher, dass sich die Kontakte und Feundschaften auch über das Jubeljahr hinaus bewahren und die künstlerischen Grenzgänge weiter bestehen bleiben.

Iris Bruderer

Kulturelle Begegnungen Appenzell Ausserrhoden–Vorarlberg

Eröffnung der Ausstellung «bekannt/unbekannt» im Palais Liechtenstein, Feldkirch, Kantonsratspräsident Werner Meier, Samstag, 16.11.1991

«Begegnung» heisst das Thema, das Motto, welches allen Veranstaltungen zugrundeliegt, die im Rahmen der 700-Jahr-Feier der Schweizerischen Eidgenossenschaft durchgeführt wurden. Damit ist natürlich *mehr* gemeint als Begegnungen in Festzelten, die als Erinnerung mit schnellem Verfalldatum nur Bierdunst, Bratwurstgeruch und platte patriotische Parolen übriglassen.

«Begegnung», wie es wirklich gemeint ist, wird begriffen als Voraussetzung, sich mehr als nur oberflächlich kennenzulernen. «Begegnung» soll heissen: Voneinander mehr erfahren, als man in Form von Clichévorstellungen aus zweiter und dritter Hand voneinander schon zu wissen glaubt. Mehr Information voneinander auf Gegenseitigkeit baut Vorurteile ab, mit denen es sich bequem leben und über den andern witzeln lässt:

Die Appenzeller, die kleinen, pfiffigen Leute mit dem lustigen Dialekt und ihren viereckigen Köpfen, die einen bekannten voralpinen Käse produzieren, dazu ein alpines Bittergesöff, die wortlos, aber tonreich jodeln (sprich: zauren), zwischendurch Streichmusik spielen, Kühe auf die Alp treiben und an die Landsgemeinde gehen, von wo sie einen gefüllten Biber nach Hause bringen.

Und dann die Vorarlberger: Keine richtigen Österreicher und doch keine Schweizer, die ein prima Skigebiet bewirtschaften, wo man überall warmen Apfelstrudel essen kann und das erst noch viel günstiger als in der Schweiz. In den Restaurants ist das Personal erstens noch einheimischer als bei uns und – zweitens – viel freundlicher. Ein glückliches Land zwischen Bodensee und Arlberg, vor der grossen Tunnelröhre, die viele schon für das Tor zum Balkan halten . . .

Um voneinander mehr zu erfahren, haben sich für die 700-Jahr-Feier fast alle Schweizer Kantone mit einem andern Kanton, meist über die Sprachgrenzen hinweg, als Partner zusammengeschlossen. Appenzell A.Rh. hat Kontakt in der Region, aber doch über Grenzen hinweg gesucht. Die vielfältigen Beziehungen, die – in unterschiedlichster Qualität – einst bestanden haben, legten es nahe, den gesuchten Partner im Bundesland Vorarlberg zu finden.

Das nächste liegt oft so fern, auch wenn wir schneller in Bregenz, Bezau oder Schruns sind als in Zürich, Bern oder Davos. Und das Nahe liegt oft auch fern, obwohl Wesensverwandtschaften mehr Gemeinsames als Trennendes mit sich bringen. Appenzeller haben bestimmt mehr Gemeinsames mit Vorarlbergern als mit ihren Compatriots aus dem Val de Travers oder dem Centovalli. *Aber*: Zwischendrin liegt eine Landesgrenze. Gefühls-

mässig stellt eine solche Grenze eher ein Hindernis dar, das man *nicht* überwinden will, anstatt einen Reiz, über Grenzen hinauszugehen.

Viele Probleme, die wir heute haben, betreffen zumindest Regionen, wenn nicht gar in kleinerem oder grösserem Mass mehrere oder sehr viele Länder zugleich. Lösungen sind nicht mehr nur für den eigenen Vorgarten möglich. Wenn Fragen etwa des Umweltschutzes, der Verkehrspolitik, der wirtschaftlichen Arbeitsteilung, der Kommunikationsmittel Antworten fordern, wird deutlich, wie sehr politische Grenzen stören. Dies besonders in Regionen, die ethnisch und kulturell eigentlich zusammengehören.

Das Miteinander wird im Europa der Regionen, das als Idee und realistische Möglichkeit der Zukunft immer deutlichere Konturen annimmt, zur sinnvollen Notwendigkeit. Diese Notwendigkeit wird nur dann nicht als Zwang, sondern als Chance verstanden, wenn die Voraussetzungen zum Miteinander auf der menschlichen Ebene, im Bereich der persönlichen Kontakte über noch bestehende Grenzen hinweg, geschaffen werden. Die Partnerschaft zwischen Vorarlberg und Appenzell A.Rh. trägt in unserer Region dazu bei. Damit ist auch angedeutet, warum eine Fortsetzung dieser Kontakte über das Jahr 700 der Eidgenossenschaft hinaus wichtig, bereichernd und darum notwendig wäre.

Voneinander übereinander mehr erfahren, ist in dieser Ausstellung möglich. Aus Unbekanntem soll Bekanntes werden.

Der Themenbereich «Gegenseitige Beziehungen gestern und heute» zeigt, dass für ein Miteinander heute bessere Voraussetzungen bestehen, als sie einst – zur Zeit appenzellischer Beutezüge in die vorarlbergische Nachbarschaft – bestanden haben.

Diese Ausstellung ist eine der Veranstaltungen im Rahmen der Begegnung von Appenzell A.Rh. und Vorarlberg. Es ist zu wünschen, dass sie und alle Anlässe insgesamt Anregungen, Anstösse, Ideen, Vorschläge und viel Motivation hinterlassen, die darauf hinauslaufen, dass die Kontakte Appenzell A.Rh.–Vorarlberg am Leben bleiben und weitergeführt werden. Es braucht dazu die entsprechende Einstellung auf beiden Seiten.

Wie es auf Schweizer Seite aussieht, kann ich sogar schriftlich und anhand einer Umfrage belegen. Vor zwei Tagen ist in Zürich das Buch «Das Kreuz mit uns Schweizern» publiziert worden. Es enthält die Ergebnisse einer Umfrage, welche die Gruppe Globus aus Anlass des 700-Jahr-Jubiläums in Auftrag gegeben hat. Ziel der Umfrage war, Auskunft über die Befindlichkeit der Schweizer im Jubiläumsjahr zu bekommen. Dazu musste man einiges über das Selbstbild und Fremdbild der Eidgenossen in Erfahrung bringen. Zwei erfreuliche Ergebnisse möchte ich zitieren.

Auf die Frage: «Haben die Schweizer im Vergleich zu anderen Völkern besonders markante, unverwechselbare Eigenschaften, oder wirken sie eher durchschnittlich?» . . .

. . . antworteten 56 Prozent der Befragten, dass die Schweizer wohl eher durchschnittlich wirken würden. Dies ist *deshalb* besonders ermutigend,

weil viele Schweizer immer noch meinen, wir seien etwas Besonderes, was für Kontakte über die Grenzen hinweg auf der Grundlage der gegenseitigen Achtung nur hinderlich ist.

Auf die zukunftsgerichtete Frage: «Finden Sie, der Schweizer sollte seine Eigenarten bewahren, oder sind Sie eher der Meinung, er sollte sich verändern?» . . .

. . . meinen erst 48 Prozent der Befragten, wir sollten uns selbst verändern. Also noch nicht die Mehrheit. Die Aussichten werden besser, wenn man unter den Befragten nur die bis 34jährigen berücksichtigt: In dieser Gruppe, also in der jüngeren und jungen Generation, die mehr und mehr in Verantwortung hineinwächst, sind 59 Prozent der Meinung, die Schweizer hätten Anlass, sich zu verändern. Mit «verändern» sind Verhaltensweisen gemeint wie

- weltoffener und kulanter werden
- weniger Profitgier haben
- viel mehr Mut zu Neuem entwickeln
- lernen, dass die Schweiz keine Insel mehr ist
- gastfreundlicher werden
- über sich und seine Fehler lachen können
- den in der vielsprachigen Schweiz praktizierten Umgang mit anderen Kulturen vermehrt auf Europa übertragen.

Zu hoffen bleibt, dass diese jungen Leute ihrer heutigen Einstellung im Grundsatz treu bleiben und sich nicht dorthin entwickeln, wo die Gruppe der über 55jährigen – immer gemäss der zitierten Umfrage – sich heute befindet: 65 Prozent aller Befragten äusserten die Meinung, es brauche sich der Schweizer überhaupt nicht zu verändern. Es bewahrheitet sich auch hier, was der frühere israelische Gewerkschaftschef Ben Aharon einmal über seine Leute gesagt hat: «Es gibt nichts Konservativeres als alte Revolutionäre.»

Als Folge der Informationen, die ich im Laufe der Veranstaltungen zur Begegnung Appenzell A.Rh.–Vorarlberg über das Bundesland Vorarlberg bekommen habe, stelle ich auch an mir selbst bereits signifikante Verhaltensänderungen fest. Seit ich soviel mehr über Vorarlberg weiss, habe ich mich *nicht* mehr getraut, irgendwo auch nur *einen* der in der Schweiz sonst so beliebten Österreicher Witze zu erzählen . . .

Rosen

Sein Frettchengesicht hatte Marie in der Zeitung gesehen, überwand sich, ging an seine Wahlversammlung, hoch auf einem Podium verspricht er den Leuten Wohlleben, billiger als Wasser, freies Dahinsausen auf erweiterten Autobahnen. Sie tragen Ihren Namen zurecht, rief Marie, ihre Stimme versagte, sie hätte noch allerhand rufen mögen, Volksverführer sind Schreier,

schreien Geschwindigkeit in die Welt, und das ist ein Verbrechen. Im Gehirn der Zuhörer dröhnt ihr Synthesizer, als ob sie Virtuosen wären, Kindergärtner in einer Schwachsinnigenanstalt sind sie, spielen im Einfingersystem. Marie fühlte den Asthmaanfall kommen, verliess fluchtartig das Lokal, wäre doch nur angebellt worden, alle wie überfütterte Bulldoggen. Schreier, hätte sie sagen wollen, wird die Zeit kommen, in der Leute wie Sie verurteilt werden wegen Zerstörung der Wahrheit. Obwohl sich die Wahrheit erst im Irrtum zeigt, bringen Sie mich nicht dazu, den Irrtum als das Seiende anzunehmen, als das, was ist. Es ist nicht.

Immer wenn Marie am Ersticken ist, denkt sie an Zenon von Elea, Schüler von Parmenides, der gesagt hat, nichts was jetzt ist, kann in der Zukunft vergehen. An das unwandelbar Seiende denkt sie, kurz bevor das Medikament zu wirken beginnt. Ein Gedanke wird ihr heilendes Placebo. Zenons Gleichnis von Achill und der Schildkröte ist das Zeugnis ihrer Anwesenheit. Sie ist, und sie ist, und sie ist, der Held Achill überholt sie nie und laufe er Tausende von Jahren, Geschwindigkeit ist ein Wahrnehmungsfehler. Immer ist alles was ist da, ihr toter Vater ist da, er sagt, ach, sagt er, die Liebe, mein Kind, ist Bezauberung, findet im Kopf und im Herzen statt, und wenn sie das nicht ist, ist sie nicht; das was unter dem Namen Sex läuft, kannst du glatt vergessen. Marie keucht nach Luft und denkt an ihn, an sein ruhendes Lächeln auf dem bärtigen Gesicht, an seine abgeschlagene Nase, die ihm das Aussehen eines schlafenden Hirten gibt, eines hellwachen listigen Alten, der alle Alter in sich vereinigt. Parmenides Lieblingsschüler ist er. Ohne Liebe wird nichts gezeugt, und was gezeugt wurde ohne Liebe, gleicht diesem Schreier, einem Massenführer zum Götzendienst. Er zwingt Marie, und sie verabscheut allen Zwang, dem, dem nicht nachgesonnen werden kann, nachzusinnen, sich Luft vorzustellen. Nachher, nein jetzt, jetzt ist der Wind über dem Meer, jetzt denkt Zenon über die Zeit nach, und wer denkt, der atmet tief, der weiss nicht, dass er atmet, durch den fliesst das Sein wie der Traum durch einen Schlafenden. Maries Luftmangel verebbt, weit ist das Meer und unendlich ist sie, die Panik kommt nicht, sie versucht den Gedanken zu atmen, der ihr gekommen ist, als sie hinter Schreier stehengeblieben war.

Marie hatte an seiner Tankstelle getankt, brachte ihren alten Fiat nicht mehr in Gang, benützt ihn auch höchst selten, nur wenn sie etwas im Schild führt. Sie trat in seine Autogarage. Er kam aus seinem gläsernen Büro, hoch über der Halle, gutgekleidet, mit gefiederter Krawatte, dunkelgrauem Anzug, Marie roch den Geruch seiner Laune, nach schlechtem Weisswein roch sie, er winkte einem seiner Arbeiter, sie sah es sofort, ein serviler Arschlecker, der würde seinen Chef schützen. Ein Demagoge duldet nur Knechte. Schwierig würde es werden, seinen Schandfleck zu finden, zumal es keine Schande mehr gab, Hurereien, Betrügereien und Gifthandel keinen mehr zu Fall bringen. Brot und Spiele versprechen die Tyrannen und tun, was ihnen beliebt. Es gibt nur eines: auslöschen, was in einer totbrin-

genden Farce existiert. Keine Spur wird er hinterlassen, niemand wird in zweitausendfünfhundert Jahren noch an ihn denken. An Sommertagen, die Dunstglocke brütet heimlichfeist über dem Land, liegt Marie mit ätzender Kehle, mit tränenden Augen im verdunkelten Zimmer. Sie denkt an das Meer der Griechen, ein Meer aus Luft, hellblauem unsagbar leichtem Himmel, atemheilige Wellen, sie wird, Seglerin, die Erde nie berührend, durch die Jahre geworfen, in Xylocastron läuft sie über den Sand, leckt das prickelnde Salz von ihren Lippen, und ihr Leib ist ein lichtluftdurchflutetes Universum.

Marie würde die Leiche in Schreiers Keller suchen, bräuchte die Gunst der Stunde, Anwesenheiten von Verstorbenen, in seinen Bekanntenkreis müsste sie sich einschleichen, Vertrauen gewinnen. Seine Frau besorgt den Haushalt, eine, die sich nicht um Politik kümmert, Zeitungen nur auf der letzten Seite liest, traurige Bücher schon gar nicht, das Wort Klimakatastrophe im Pfarrblättchen. Marie kam mit ihr ins Gespräch, stand mit ihr an der Kasse des Lebensmittelgeschäftes, dort, wo die Kundinnen noch mit Namen begrüsst werden. Die Frau vergass ihre Gurke, Marie rannte ihr nach, war nicht abgeneigt, gelangweilt wie sie war, eine Weile zu plaudern. Gott, sagte Marie, diese Hetze, Berufstätige mit einem Haushalt sind doch immer auf Kurzzeitmenus aus, Sie haben es schön, den halben Vormittag am Rüsten, Backen, Brutzeln, Abschmecken, wie trostvoll, im Haushalt aufzugehen, sagte Marie, drei starke Mahlzeiten mit Jungvolk, hungrigem Ehemann, ein geordneter Kosmos, wie am Schnürchen läuft er, dauert unveränderbar. Zwei Kinder hat die Frau, beide ausgeflogen, nach Chile und Rupperswil, Enkelkinder kommen einmal im Jahr auf Besuch. Wo geht das Frettchen mit seinem Schwanz hin, denkt Marie, derweil sie an den Bauch der Frau sieht, der Zerfall der Sitten wirft keine Empörung mehr. Diabetiker ist er, Entführung mit Insulinentzug, denkt Marie. Noch nie hat sie gehört, dass ein Mann durch eine Frau gekidnappt wurde, obwohl Männer die grössten Kids der Erde sind. Kein Wunder, denkt Marie, dass der autofahren muss, abendelang, sonntagelang, keine Süssigkeiten und eine hartbusige Gleichaltrige, die auf ihn aufpasst, ihm die Krawatten aufs Bett legt. Selbst den Alkohol rationiert sie ihm, Marie bedenkt, welche Schleckmengen sie vertilgt, welchen Wein sie trinkt, er tut ihr indirekt leid, Pferdestärke muss sein letzter Paradiesesbaum sein. Wie bringt Marie die Frau dazu, sie einzuladen, abends, wenn er Parteisitzung hat, sie muss sehen, wie die wohnen, in einer Villa im grünen Stillen natürlich, wo nachts die Füchslein aus dem Walde schleichen.

Siebenhundert Jahre wird gefeiert, mit Ausschnitten aus Schillers Tell, Vater ist's wahr, dass auf dem Berge dort die Bäume bluten. Zwischen Apfelschuss und Gesslermord werden Heimatlieder gesungen, Alles Leben strömt aus Dir und La haut sur la montagne. Der Dirigent für Blasmusik

und Chor, den Marie mit ihrer Eifersucht verfolgt, schäkert mit der Sopranistin, sie nimmt den Funken in seinen Augen wahr, der bei ihr nicht mehr zündet. Sopranistin singt ein Solo aus Messias, die Aufführung ist ein Mischmasch aus Klassik, Bürgerschmalz und Appell an die Verantwortlichkeit. Ihr fahren Stiche durchs Herz, ihr Kopf ist eine Schraube, ihr Atem geht durch ein Nadelöhr. Wenn sie singen könnte, liebte er sie mehr, nicht genug liebt er sie, nie genug, als ob er an eine andere dächte, als wäre die andere in seinem Leib eingebrannt, er stöhnt ob der Schmerzen, die sie ihm zufügt. Wenn er nicht ein Feigling wäre, hätte er sich längst davongemacht, die andere zu suchen; wenn Marie ihre Krankheit nicht hätte, läge sie schon längst auf einem Helden.

Schreier sammelt Autos, Spielzeugmodelle, seine Frau bringt sie ihm aus Warenhäusern in London und Rom. Auf niederen, extra angefertigten Gestellen entlang den Fenstern stehen sie, auf dem Kaminsims, in Mauernischen und Glasschränken, aus Plastik, aus Blech, aus Silber, lackiert, vergoldet, Bentley, Bugatti, Lamborghini, Ferrari, treu nachgebildet mit allen Schikanen, Porsche, Peugeot und natürlich, Gottvater Rolls Royce. An den Wänden Grossaufnahmen, violette dunkelgoldene glitzerndseidene funkelnde kraftvolle Geschosse aus Ingeniosität und Herrschsucht. Nicht ein einziges Buch, kein Musikinstrument sieht Marie. Keinen Geruchssinn haben diese Leute, in allen Räumen stinkt es, in der Küche nach Grillfett, im Wohnzimmer nach verwesten Zigaretten, im Speisezimmer nach Sauerkraut. Die Frau zeigt ihr den ganzen untern Stock, als zeigte sie ihr Lebenswerk. Marie stellt sich vor, wie es im Schlafzimmer riechen muss, nach kaltem Mineralöl, gebrauchten Laken, Aschenbechern. Die Frau riecht die ganze Stunde, in der Marie Interesse an ihrem Geplapper heuchelt, nach Zieger, und dieser Geruch zusammen mit dem steten Geräusch eines Lederhosenkrachbuabngedudels von irgendwo aus dem Hintergrund lösen bei Marie einen kleineren Anfall aus. Mit Atemgestösse, schweisskalter Stirn und Kotzdrang liegt sie im Autopolster, das nach Buttersäure riecht, so riechen Dickbäuche, in deren Nabel sich Talg ansammelt, ein Geruch, der sie unter allen Geruchsqualen am meisten peinigt.

Marie leidet an Liebesmangel und Luftmangel, was dasselbe ist, sie muss mit Parmenides reden. Deine unveränderliche Dauer, welch schöner Irrtum, sagt sie, ich bin berufen, Zenon von Elea zu widerlegen, die Heldin überholt das Tier. Etwa um Viertel nach sechs schliesst Schreier sein Büro ab, kommt die Eisentreppe herunter, verlässt durch einen Nebenausgang die Halle, geht zu seinem Mercedes. Marie steht an der dunklen Ecke, fern der Beleuchtung seiner Tankstelle, der regnerische Herbstabend taucht den Asphalt in schwankende Tiefe. Siebenhundert Jahre haben Pfeil und Messer nicht vertauschen können, Parmenides, Du hast recht, neben der Knochenaxt steht das Rastertunnelmikroskop, was ist, ist für immer, und immer kommt es auf die Hand des Menschen an, auf seine Geschicklichkeit, das Flirren seiner Nerven, die Lichtgeschwindigkeit seiner Angst. Das

Messer stösst sie ihm in die Brust, ist eins mit allen Grandiositäten für die Errettung der Welt, eins mit der urtümlichsten Bewegung: der Umarmung des Todes, eins mit Anfang und Ende. Parmenides, ich verehre Dich, ewig ist der Zorn. Sie hat den Sprung geübt, die Stellung der Füsse, die Kraft der Hände, den Schwung des Arms. Sollte er bloss verletzt sein? Tot muss er sein, und frei atmet sie, frei geht sie auf den nächsten los. Massenmörderin, das wird ihr Beruf. Er seufzt, sein Blut spritzt ihr entgegen, er schreit den echten Schrei der Angst, der sie versöhnt, friedliche Siegerin ist sie und heult laut. Zu kurz ist der Moment, in dem er niederfällt, sie sticht auf ihn ein, ihr Zorn verblutet, sie wischt ihre Hände über das Geschmier.

Er hielt sie für eine verliebte Tänzerin aus dem Nachtlokal, kaum wehrte er sich, sein Auge lief Amok, er riss sie mit sich zu Boden, tappte mit einer schlaffen Hand ihr an den Hals, sie sah, was für ein schmächtiges Männchen er gewesen war, wie ein verletzter Hund sah er aus, auf irgendeiner Brücke aus einem Fahrzeug geworfen, aus seiner Kehle kam ein Schluchzer, dann war er still. Erst jetzt küsste sie ihn. Blosse Hysterie sei das Gerede von der Verschmutzung, hatte er geschrien, einen Fusstritt in die Seite gab sie ihm dafür.

Jetzt legt Marie ihr Messer nieder, den kurzen scharfgespitzten Stift. Phantasie flog, wie ein Pfeil flog sie, fand die Brust, bohrte sich ein, zog das Instrument aus glitschender Wunde, ein Busch aus Rosen war sein beflecktes Hemd. Parmenides, ich liebe Dich, in Deinem Rennwagen eile ich weg, rosenleicht der Atem, sterben musste er, nochmals röcheln, nochmals wird er liegen wie ein Hund, Zeit ein reines Spiel aus Luft. Der soll bluten, der den Menschen kränkt, an der Garage abends, achtmal wartet sie auf Schreier, hat das Messer gestossen, stösst es wieder, unverletzlich sie, unverletzt in Ewigkeit, Duft auf der Lippe, auf den Schultern Wind, Marie von Zenon geliebt.

Helen Meier

Begegnung auf der sprachlichen Ebene

«Schreib doch du für uns beide. Das macht die Sache einfacher.» So Adolf Vallaster, Gemeindesekretär (Gemeindeschreiber) und Dichter in Mäder, zu mir, als er vom zu verfassenden Literatur-Kulturbumerang-Rückblick fürs Appenzellische Jahrbuch hörte. Also gut, ich werd's versuchen und mich um Ausgewogenheit bemühen.

Beide schreiben wir in unserer Muttersprache: Er in Mäderer Mundart und ich im Kurzenberger Dialekt. Zwei Sprachen, die sich ähneln, die – beide dem alemannischen Idiom zugehörend – beidseits der Grenze gut verstanden werden. Allerdings, sich bewusst mit der Sprache des andern, der andern Region befassen, das haben eigentlich beide bis heute kaum ge-

tan. Dabei gäbe es doch so viele Gemeinsamkeiten, angefangen bei der Tatsache, dass die Bewohner seines Dorfes ursprünglich Schweizer und diejenigen meines Jugendortes (Walzenhausen) Österreicher waren. Nun ja, Mäder gehörte früher zum Reichshof Kriessern, und Walzenhausen wiederum war nach Höchst–St.Margrethen kirchgenössig. Und dann die späteren wirtschaftlichen Beziehungen... Dazu sei die Broschüre «Porträt Mäder» zitiert: «Waren es anfangs nur die Weide- und Viehwirtschaft und bald darauf der Ackerbau, den die Mäderer trotz dauernder Angst vor dem damals ungebändigten Rhein betrieben, kam bald der Anbau von Flachs und Hanf sowie dessen Verarbeitung in eigenen Webkellern dazu. Haupterwerbszweig aber blieb bis Ende des 19. Jahrhunderts die Landwirtschaft. Die Flachs- und Hanfverarbeitung, die einen Nebenerwerbszweig bildete, wurde jedoch bald von der billigeren Baumwolle verdrängt. Die Frauen begannen dann mit der Handstickerei am Stickstockrahmen und später mit Kettenstich- oder Parisermaschinen. Vom Ausland (Schweiz) wurde die Rohware zur Veredlung an die Frauen geliefert und veredelt wieder abgeholt.»

Dieser Sachverhalt findet im Walzenhauser Buch seine Bestätigung. Hier ist nachzulesen, dass die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts goldene Zeiten erlebenden Rideauxherren ihre Ware im Vorarlbergischen fertigen liessen. Und recht häufig war der Gang über die Grenze mit dem schweizerseits streng verbotenen Mitmachen in der k.u.k.-Staatslotterie verbunden, wobei nach der Rückkehr der Losnummernverkauf an kleine Leute im Dorf mit dazu gehörte. Auf der Strecke allerdings scheinen mir je länger je mehr die menschlichen Beziehungen zu bleiben: Trotz Eheschliessungen über Grenzen hinweg, trotz Schweizer Arbeitsplätzen für Vorarlberger, trotz Schweizer Touristen in Vorarlberg, trotz problemlosem Grenzübertritt und trotz der schier grenzenlosen Mobilität.

Die Begegnung Appenzell Ausserrhoden und Vorarlberg macht's möglich

Zum Glück aber gibt es immer wieder ernsthafte Denkanstösse, die etwas auszulösen vermögen, die ausgefahrene Gleise verlassen und zu neuen Ufern aufbrechen lassen. Und damit wären wir bei der sprachlichen Begegnung, die voll und ganz der Begegnung Appenzell Ausserrhoden und Vorarlberg als Teil der 700-Jahr-Feier bzw. dem Ausserrhoder Kulturbumerang zu danken ist. Erster Landeplatz des kraftvoll über den Rhein geworfenen Bumerangs war das Landesstudio Vorarlberg des österreichischen Rundfunks in Dornbirn. Hier wurde das Wurfholz elegant und hilfsbereit von Rösle Häfele aufgefangen, die sich als «guter Geist» voll und ganz in den Dienst der Sache stellte und ihre Beziehungen spielen liess. «Ein Schriftsteller-Partner für Sie? Das wird sich finden lassen», hiess es verheissungsvoll.

Unkompliziert dann das weitere Prozedere: Bekanntgabe der Adresse von Adolf Vallaster, telefonischer Kontakt, Vereinbarung eines Treffens in seinem Privathaus in Mäder, alldort angeregter Gedankenaustausch ohne jegliche Sprachschwierigkeiten und Berührungsängste und eine sich rasch vertiefende Atmosphäre der Vertrautheit bei leiblich-währschaften Genüssen aus dem Dorfe. Erwähnenswert da vor allem Adolfs selbstgepresster Saft aus eigenem Obst, begleitet von dito Obstler, wobei die anregende Kombination letztlich fast den automobilistischen Heimweg in Frage stellte ... Dafür aber war die gleiche, nicht nur sprachbezogene Ebene gefunden worden. Und sie erwies sich als tragfähig und vermochte erfreulicherweise auch viele Besucher beidseits des Rheins zu mobilisieren. Besucher, die sich um den mittlerweile wieder in Ausserrhoden eingetroffenen Bumerang scharten, um am Freitag, 16. August 1991, im Festsaal des Hotels Kurhaus-Bad, Walzenhausen, bald nachdenklich, bald schmunzelnd, bald lauthals lachend uns und der Streichmusik Schmid, Wolfhalden/Walzenhausen, zuzuhören.

Adolf Vallaster, Mäder

1940 in Mäder geboren, war er zunächst als Mechaniker tätig. Seit 1961 steht er als Gemeindesekretär im Verwaltungsdienst seiner Heimatgemeinde. In der karg bemessenen Freizeit engagiert er sich in einer Reihe von kulturellen Institutionen und Initiativen. 1974 erschien sein erster Gedichtband «Mir und da Rhi», dem 1987 der Band «Ma künt o schtill si» folgte.

Seine Arbeit wird von Edith und Klaus Lutz folgendermassen gewürdigt: «Bei allen Texten Vallasters gewinnt der Leser das Gefühl, dass sie aus einer inneren Notwendigkeit heraus geschrieben werden und Dokumente einer Auseinandersetzung mit sich selbst oder mit der Aussenwelt sind. Dies macht die Texte für den Leser glaubwürdig und authentisch und erzeugt in ihm häufig Betroffenheit – selbst dann noch, wenn sie ihn – was häufiger der Fall ist – zum Lachen bringen. Eine weitere Ursache für die Betroffenheit mag auch darin liegen, dass Vallaster seine Aussagen kaum jemals über den Umweg eines poetischen Bildes vermittelt, sondern in einer knappen, direkten, unverblümten Sprache, deren Wirkung man sich schwer entziehen kann.

In jenen Gedichten, in denen Beobachtungen, Einsichten und Erfahrungen in bzw. mit der Aussenwelt artikuliert werden, erweist sich Vallaster als kritischer Zeitgenosse, der Missstände und Fehlentwicklungen auch vor allem in seiner Heimat – erkennt und unmissverständlich zu Papier bringt. Auswüchse der modernen Gesellschaft werden immer wieder thematisiert: anstelle von Solidarität und Hilfsbereitschaft herrschen häufig gnadenloser Konkurrenzkampf und Neid. Intoleranz gegenüber Menschen mit abwei-

chenden Merkmalen oder Verhaltensweisen macht diese zu unerwünschten Aussenseitern.

Besonders deutlich scheinen sich für Vallaster diese negativen Zeiterscheinungen um die Advents- und Weihnachtszeit zu manifestieren. Der Sprecher (Autor) äussert seine Kritik jedoch nicht aus einer Position der scheinbaren Unangreifbarkeit heraus, sondern schliesst sich selbst mit ein, indem viele Texte in der ersten Person («ich», «wir») verfasst sind. Gleichzeitig nimmt er damit aber dem Leser die Möglichkeit, sich der persönlichen Mitverantwortung zu entziehen. Dies ist wohl ein weiterer Grund dafür, dass die Texte glaubwürdig wirken und betroffen machen...»

Peter Eggenberger, Zelg (Wolfhalden)

Geboren 1939 in Walzenhausen. Tätig als Drogist, Primarlehrer, Logopäde, unterbrochen durch einen mehrjährigen Nordafrika-Aufenthalt. Hauptberuflich Journalist seit 1985. Mitarbeit an Jahrbüchern, Kalendern usw. 1989 erschien das Bändchen «Gwönderbüechli» und 1990 «Früener ond hütt», beide mit Kurzgeschichten.

Zu seiner Arbeit schreiben Bruno Dörig und Peter Morger: «Heimat – das Wort liegt in der Luft. Es leuchtet in seiner positiven Bedeutung. Und es stellt Fragen. Wenn jemand Geschichten im Kurzenberger Dialekt schreibt, dann zieht er sprachliche Grenzen, nicht jeder hat gleich Zutritt und versteht. Man könnte zu den sprachlichen Grenzen inhaltliche setzen. Heimatgeschichten lassen dann nur das gelten, was ins eigene Weltbild passt. Wer Mundartgeschichten verfasst, muss um diese Grenzen wissen, wenn er nicht ins Heimattümelnde absinken will. Eggenberger weiss wohl um diese Gefahren. Seine Geschichten zeigen nicht nur die Schokoladeseiten des Lebens, sie machen nicht halt an den Grenzen der eigenen Gemeinde. Auch Randfiguren der Gesellschaft kommen zur Darstellung. Diszipliniert und schöpferisch zugleich ist sein Umgang mit dem Dialekt. In fast jeder Zeile wird spürbar, dass er dem überlieferten Sprachschatz seines Dialekts dienen will, ohne ‹Denkmalpflege› zu betreiben. Die Kurzenberger Sprache ist gefährdet. Eggenberger reagiert auf diese Entwicklung auf seine Art: Er jammert nicht, sondern setzt ein Gegengewicht mit starken Geschichten in der Mundart, die so viele Feinheiten und farbige, träfe Ausdrücke kennt. Er lebt damit auch überzeugend vor, wie sehr uns Sprache Verwurzelung gibt. Für ihn hat nicht nur das Bedeutung, was später in den Geschichtsbüchern steht. Er fabuliert nicht nur, sondern beschreibt auch lokalhistorisch genau. Dass Eggenberger die Erinnerung an frühere Zeiten und an liebe Menschen und Originale in einer so prägnanten Sprache aufbereitet und damit zugänglich macht, ist verdankenswert.»

Peter Eggenberger

Frôga

Wänn d' viel frôgascht,
bischt an dumma Hund –
wil, wänn d' viel wisstescht,
müastescht nid sövl frôga.

Wänn d' nid frôgascht,
blibscht an dumma Hund –
wil, wänn d' nid viel frôgascht,
würscht nid viel nöjs inna.

Ob d' also viel frôgascht
oder wänig frôgascht –
ma ka di all
an dumma Hund hoassa.

Düat muascht nid frôga ...

30.11.1988

Nô lang nid jeda
ischt an Umweltschützer,
wo nô nia
a Wässerle trüabt heat.

5.12.1989

Früener ond hütt

I waass gär nomme rächt, wies enard aagfange häd, as mier zwaa – d Mari ond ii – em säbe Samschtimorge ase bös henderenand gkho sönd. Vilicht sönd d Schtrom- ond d Wasserrächni, wo fascht em gliiche Tag de Wäg i üses Hus gfonde hand, tschold gsi. Ond sicher hand de Pföh ond de Moowägsel o no Iifluss gkha. Jo no, uf jede Fall hani do o wider emol vom Schpäre ond vo de Belaschti vo de Gwässer mit alegugger füer Gift, aber o vom verantwortisbewusste Omgang mit em Eläktrisch ond em Wasser aagfange schwätze. «Du, Guscht, gad du häsches aber o gärn, wemme all suubers Züüg kha zom Khaschte usineh», seid do d Mari. «Momoll, da schtimmt scho», hani zueggee, «aber me khönt jo de Wüschtag amel e kli usischiebe ond weniger Bolver i d Maschine too, ond me möst si äbe dra gwane, as me bischpilswiis e Hemp en Tag lenger aa hett.»

D Mari lueget mi gooli aa ond määnt, si teu scho lang d Omwältschutzempfelege beachte ond bruchi so weni Wäschbolver as nööti ond schtatt a ierer Arbet ommezmäängelid söl i gschiider emol s Auto gkhöri gi wäsche ond o inne gi butze. «Aber gnau do khamme zrugghebe», hani etz ordli gifti zruggee. «E dräckis Auto lauft so guet as e suubers, ond es wuermer nie iifalle, wie ander Lüüt zwaamol i de Wuche de Wage z butzid. De Dräck so lang as mügli draloo, da ischt min Biitrag füers Wasserschpäre ond de Omwältschutz.» – «Scho rächt, Guscht», häd do d Mari o lüüter as süs zuer Antwort ggee, «aber weni amel bim Ii- ond Uusschtiige mini Röck vedräcke ond di säbe amel gnööter mos wäsche, isch din Biitrag, wo i dem Fall jo äbe khann ischt, füer Khatz». S Schtichwort wäsche, wo etz wider gfalle-n-ischt, häd mi näbes säge loo, wommer gschiider nöd uusgkho wär. «Ier modärne Fraue söttid wider emol wie üseri Grosmüettere veruss am Bronne mit Khärnsaapfe ond de ruuche Büerschte möse wäsche. E so wuers eu wädli vegoh, allpot ond gad wider z wäschid. Afach gi en Schaalter treie ond uffe Knöpfli trucke, da kha jo di tömmscht Baabe, aber e so richti wie früener z wäschid, da wär hütt e regelrächti Khunscht.» D Mari häd nünt gseid, ischt ufgschtanden-ond usi. I ha gfonde, da hei me etz doch emol töre ond möse säge, ond vilicht nützis sogär näbes.

Woni do e Halbschtond schpöter ha wele verusi gi luege, wa s Wätter machi, wääri im Husgang fascht über e grossi Zaane volle mit dräckege Wüsch samt ammene viereggege Schtuck Saapfe ond annere ruuche Büerschte gschtolperet. «Heinomol, wieso häscht o da in Wäg ini ond nöd gad gradewägs i d Wäschkhuchi gschtellt?» hani überuigrüeft, wo d Mari de Zmorgetisch abgrummt häd. «Guscht, da ischt füer di grüscht. I ha tenkt, hütt khöntischt du gad emol wie dini Grosmuetter zom Bronne bim Schuelhus überi. Hütt isch sowiso günschti, wills i de Schu-

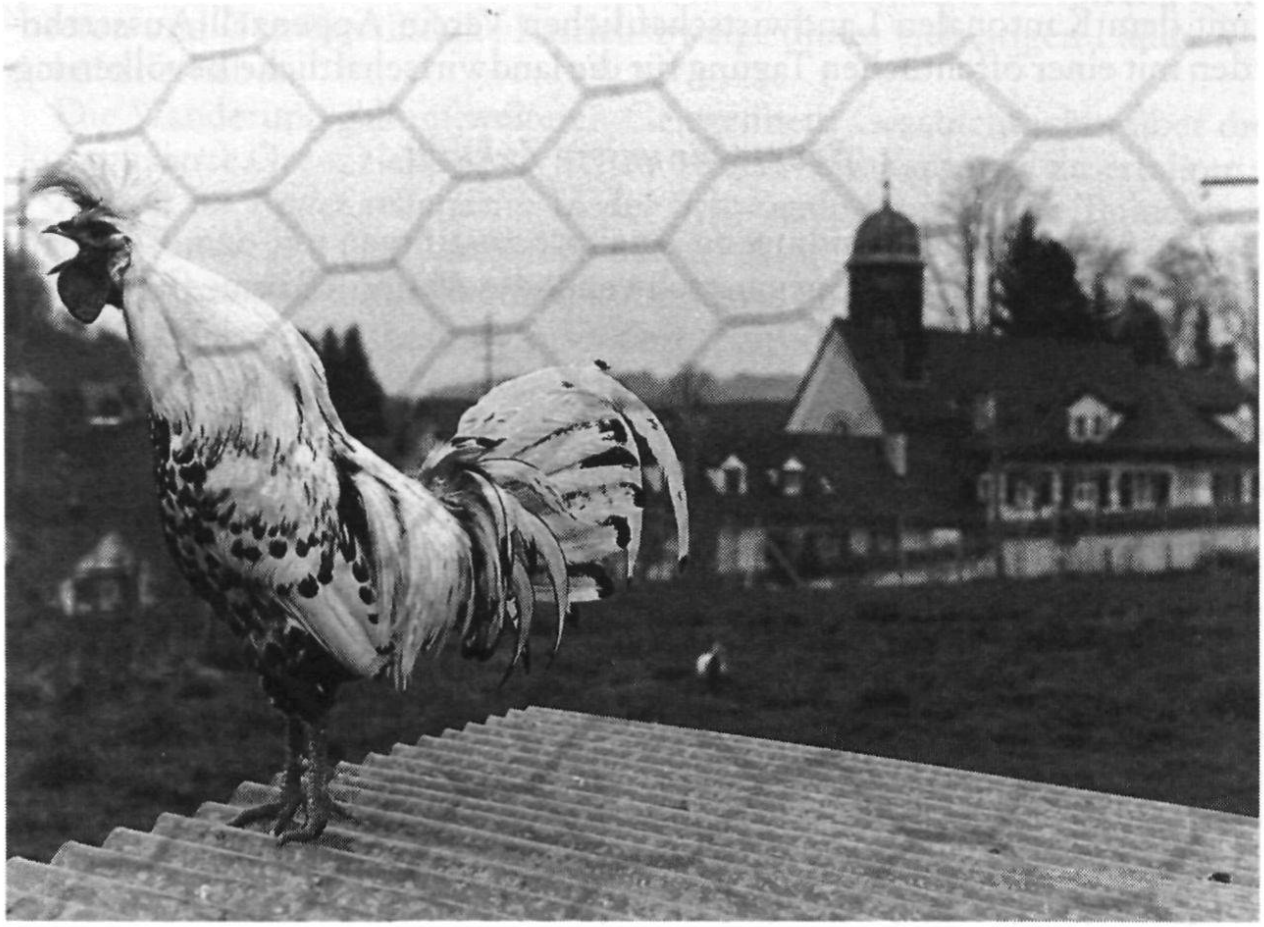
el gad Psuechstag hand, ond e so wuerid en Huffe Lüüt säche, wies dier ärnscht ischt mit em Schtrom ond Wasser schpäre.»

Mi häds gad wacker gfroore, woni mier die Fraue ond Goofe ond erscht no Kholege vo üsere Läsegsellschaft vorgschtellt ha, wo om mii ond omm de Schuelbronne ommi schtuendid ond waass-i-waa über mii ond üsen Husalt tenkhe wuerid ond alls im Mühltobel ond no sogär im Dorf gi vezelle guengid. Etz isch mer wider üsere Dischkhuers in Sii gkho. «Mari, da isch doch nöd ase gmäänt gsi, i ha afach gfonde, as me e kli meh sött Obacht gee, waascht, wägem Om ...» I ha gkhört, wie überobe wacker luut e Tüer zueggange-n-ischt, ond i bimmer im ondere Gang mit däre grosse Zaane, de Saapfe ond de Büerschte schuuli elaa ond velasse vorgkho.

I bi do i Garasch überi, ha s Auto vors Hus usigschtellt, de Garteschluuch aagschlosse ond ha aagfange wäsche-n-ond butze, as gad en Namme gkha häd. Debii hani wacker grumooret, as me dobe o jo höri, wieni fliissi sei. Nochem Abschprütze ond Wäsche hani de Wage tröchnet ond – wani no nie gmacht ha – uf Hochglanz poliert. Ond no näbes Neus hammer iifalle loo: Innedra bini no sogär mit em Schtaubsuuger über ali Polschter ond de Bode. As si d Mari o jo nöd z klagid hei, hani a de Tüere-n-ond Schwelle-n-o di klinnschte Schtäubli ewägbutzt, will di säbe worschindli tschold gsi sönd a de vedräckete Röck vo minnere ehemolege Bruut. I mosigi säge, as i mi no gär nie ase lang mit de Autopfläg ommegschlage ha, ond as me da o überobe mierkhi, bini uffem Blätzli vorem Hus no zwaamol hii- ond härgfahre ond ha debi o no khuerz uf Guuge truckt. Druffai hanis Auto i de Garasch vesorget, ha en tüüfe Schnuuf gno ond bi mit wacker schlotterege Knüü in Husgang ini. Jechteroo, häds mier gwohlet, wo di säb Zaane nomme dei gschtande-n-ischt ond woni us de Wäschkhuchi säb vetraut Griiüsch vom Laufe vo de Maschine, wommer wie di schönscht Musi vorgkho ischt, gkhört ha. I bi tifi überui ond ha de Mari Pschaad ggee, as mier am mörnderege Soonti denn no e Probefährtli mit em suubere Wage gängid gi mache.

«Denn isch jo guet, as i no gwäsche ha, süs hettischt du nöd emol e frisches Hemp gkha zom Aalegge. Sinn noi, Guscht», häd mier do d Mari is Gwüsse gredt, «wenn du etz no – wie dini Grosmuetter – am Bronne schtuendischt ond zwüschet em Wäsche de uffbutzte Fraue ond dine Kholege möstischt Uuskumpft gee über dis gooli Hantiere mit de ruuche Büerschte ond de Saapfe ... Da Fährtli khöntid mier gad vegässe, will du nie grüscht worde-n-ond o no vill z müed wärischt.» I ha gad läär möse schlucke, woni mier nomol die Situazioo mit de schadefrohne Fraue om mii ond omm de Bronne-n-ommi vorgschtellt ha. «Isch scho guet, Mari», hammi do ergee, «o i bi jo froh, as me hüttistags e kli ringer zo suuberer Wüsch khond. Grosmuetters Zitte sönd halt engülti vebii, ond früener isch nöd hütt, ond hütt isch nöd früener.»

Die Landwirtschaft und die 700-Jahr-Feier



Landwirtschaft mit Zukunft

Die Landwirtschaft sieht sich heute verschiedenen Herausforderungen gegenübergestellt. Auf der einen Seite sind es die Produktivitätsentwicklungen bei teilweise gesättigten Märkten. Auch die internationalen Entwicklungen beeinflussen die schweizerische Landwirtschaft zunehmend. Der hohe Lebensstandard mit den teuren Produktionsmitteln und Verarbeitungskosten, die topographischen und klimatischen Bedingungen, die grosse Anzahl von Gesetzen und Vorschriften und die natürlichen und gewachsenen Strukturen beeinträchtigen die Konkurrenzfähigkeit mit dem Ausland stark. Auf der anderen Seite sind es die veränderten Erwartungen gegenüber der Landwirtschaft mit ihren multifunktionalen Aufgaben. War die Produktion nach dem Zweiten Weltkrieg nach der Menge orientiert, so sind es heute ein umweltschonendes Bewirtschaften und die Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen und die Produktion von qualitativ hochwertigen Nahrungsmitteln.

In dieser Situation mit verschiedenen zum Teil gegensätzlichen Ansprüchen hat sich der Kanton Appenzell A.Rh. im Jahre der 700-Jahr-Feier mit allen Beteiligten versucht auseinanderzusetzen.

Eröffnet wurden die Aktivitäten am 9. Januar 1991 in Teufen zusammen mit dem Kantonalen Landwirtschaftlichen Verein Appenzell Ausserrhoden mit einer öffentlichen Tagung für die landwirtschaftliche Bevölkerung.

Bäume für unsere Zukunft

Die Ausserrhoder Landjugend lancierte zusammen mit dem Obstbauberater Ernst Krüsi aus Speicherschwendi die Aktion «Bäume für die Zukunft».

700 junge Bäume . . .

Zukunft darstellen.

Die Hochstammbäume, die sich gut für das Appenzeller Klima eignen, wurden von den Landwirten im ganzen Kanton gepflanzt.

Die 50 Linden wurden von den Landjugendgruppen Gäbris und Säntis in den Gemeinden an markanten Stellen (Plätze, Hügel) gesetzt. Für alle Beteiligten an «Bäume für die Zukunft» wurde ein Pflanz- und Schnittkurs in den drei Regionen durchgeführt.

Begegnungen auf dem Lande

Dabei ging es um konkrete Einblicke in die «traditionelle» Landwirtschaft, aber auch in Betriebe, die neue Wege gehen und Alternativen zur vorherrschenden Viehwirtschaft erproben.

Die acht Wanderungen zeigten Einblicke in die Tätigkeitsbereiche der Landwirtschaft als Produzenten von hochwertigen Nahrungsmitteln. Aber auch die multifunktionalen Aufgaben der Landwirtschaft zur Erhaltung der natürlichen Ressourcen und einer vielfältigen Kulturlandschaft sowie der aktive Natur- und Umweltschutz wurden der Bevölkerung an praktischen Beispielen erörtert. Im weiteren konnten auch der Landwirtschaft nachgelagerte Betriebe (Milchverarbeitung), die Holzverarbeitung und geschichtliche Aspekte vermittelt werden. Kontakte von Konsument zu Produzent konnten gut auf leichten Wanderungen im ganzen Kanton geknüpft werden.

Vom Pflanzgarten zum Klosterbauern: Von der Lustmühle führte die Wanderung über Hauteten zum kantonalen Pflanzgarten. Der Oberförster Peter Ettlinger erzählte Interessantes über die Aufzucht von einheimischen Bäumen. In der Innerrhoder Enklave konnte der Klosterbetrieb besichtigt werden. Die Wanderung endete dann am Bahnhof Teufen.

Über den Hochhamm: Von Schönengrund in Richtung Hochhamm wurde ein Holzschindelmacher besucht. Anschliessend wurden zwei Betriebe mit Freilandeier und Freilandhühnerhaltung besichtigt.

Unbekanntes Vorderland: So hiess die Route von Heiden über den Altenstein, Kindlistein, Blatten (Oberegg) zur Sonderegg. Das Schwergewicht lag bei der Besichtigung eines biologisch geführten Betriebes eines Jungbauern ohne Milchkontingent. Kälbermast, Kräuter, Kartoffeln, Erdbeeren und Gemüse sind die Betriebszweige dieses vielseitigen Landwirtschaftsbetriebes.

Die Wanderung gab im weiteren Gelegenheit, Geschichtliches über die komplizierte Grenzziehung zwischen beiden Halbkantonen zu erfahren.

Alpzeit im Appenzellerland: In der Schwägalp wurden die Teilnehmer dieser Wanderung über das Leben auf der Alp, über den Tagesablauf von Viehbetreuung und Milchverarbeitung sowie über die Rechte und Pflichten der Hüttenrechtsbesitzer orientiert. Natürlich konnte auch die Herstellung von Alpkäse live miterlebt werden.

Naturschutz aus Bauernhand: Im Naturschutzgebiet von Gais wurden von Dr. Hermann Neff verschiedene Pflanzenbestände, deren Bedeutung und Gefährdung fachkundig erläutert. Dabei wurde festgehalten, dass Naturschutz auch ein Anliegen der Landwirtschaft ist und hier aktiv betrieben wird. Konflikte zwischen Naturschutz und Landwirtschaft können jedoch nicht immer vollständig beseitigt werden.

Auf den Spuren des bekanntesten Appenzellers: Waldstatt–Geisshalde–Vollhofstatt – Grund – Schwellbrunn, eine Route mit Blick vom Bodensee über die Vorarlberger Alpen und das Alpsteinmassiv bis zu den Zentralschweizer Alpen zeigte den Weg des Rohstoffes Milch vom Gras über die Kuh bis zu den fertigen Produkten, vor allem dem Appenzeller Käse.

Der appenzellische Weinbau: Das Schwergewicht dieser Wanderung war der für uns eher unbekannte Weinbau. Auf dem Weg von Heiden zum bekannten Wienachts-Wy-Rebberg wurde zuerst eine historische Kutschensammlung besichtigt. Danach erfuhren die Teilnehmer Geschichtliches über die geschützte Häusergruppe im Weiler Tobel. Im Appenzeller Rebberg wurde dann ausführlich über die Pflege und Behandlung der Rebe und Trauben bis zur Kelterung des Weines informiert.

Auf dem Holzweg: Der Wald gehört zum Appenzellerland und somit auch teilweise zur Landwirtschaft. Von der Zürchersmühle führte die Wanderung zum Ramsten in den vom Sturm geschädigten Wald. Dort erfuhr man alles über die heutige Waldwirtschaft. Auf dem Weg nach Hundwil wurde die Verarbeitung des einheimischen Rohstoffes Holz in einer Sägerei und bei einem Weissküfer gezeigt.

Begegnung Schule – Landwirtschaft

Der Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung bringt es u.a. mit sich, dass immer mehr Schüler und Jugendliche kaum noch Gelegenheit zu direkten Kontakten mit der bäuerlichen Bevölkerung haben. Die Jugend

von heute wird aber in gewissem Masse die Landwirtschaft von morgen mitprägen – als Konsument, als Stimmbürger oder gar als künftige (Landwirtschafts-)Politiker.

An einer Lehrerkonferenz hatte Herr Heini Hoffmann ein Referat mit dem Thema: Unsere Bauernhoftiere – lebensnahes Kulturgut von nationaler Bedeutung – eine heitere Bauernhofsafari. Mit dieser Einführung konnten dann die Lehrer mit den dazu notwendigen Unterlagen die Schüler auf einen Besuch eines Landwirtschaftsbetriebes vorbereiten. Diese Gelegenheit wurde an einigen Schulen wahrgenommen und hat somit auch den Kontakt von der Jugend zur Landwirtschaft ermöglicht.

Felix Tobler

Zentralfeier am 20. September in Gais

Auszüge aus den Reden von Bundesrat Kaspar Villiger, Landeshauptmann Martin Purtscher, Landammann Hans Höhener.

An der Zentralfeier des Kantons Appenzell Ausserrhoden in Gais war die oberste Landesregierung durch Bundesrat Kaspar Villiger vertreten. Seine Festansprache gipfelte in der Aussage: «Wir Schweizer haben mehr Grund zur Dankbarkeit als zu Hader und Missmut».

Der EMD-Chef erinnerte an die Parallelen zwischen den Innerschweizer und Appenzeller Befreiungskriegen. Sie seien der Ausgangspunkt für die heutige Form der direkten Demokratie gewesen.

«Hier liegt das Fundament für unser Milizsystem, hier übernimmt man Verantwortung, hier wartet man nicht darauf, dass andere zupacken.»

Nur scheinbare Gegensätze

Im Zentrum dieser politischen Kultur stehe der mündige Bürger, der mitreden wolle. Dies mache Politik hierzulande manchmal schwierig und widersprüchlich. Misstrauisch gegen jede Art von Obrigkeit, sei das Volk aber auch gleichzeitig wohlwollend und verständnisvoll: Parlamentariern werde der Stuhl selten vor die Türe gestellt. «Dieses Volk will Vorbilder; aber wenn einer den Kopf zu hoch streckt, wird ihm dieser abgehauen. Dieses Volk kritisiert das eigene Land mit besonderer Lust; es liebt es aber mit ebenso besonderer Innigkeit», fasste Villiger des Schweizers scheinbare Widersprüchlichkeit zusammen.

Praktizierte Offenheit

«Es gibt keine Festrede ohne das Thema Europa», stellte Kaspar Villiger fest. Für ihn kann aber der Blick nach vorne nicht ohne die Besinnung auf die eigene Geschichte gerichtet werden, denn auch in der Schweiz sei ein Volk zusammengewachsen, das nicht unbedingt zusammengehörte.

Den Appenzellern billigte Villiger zu, dass besonders ihnen der Schritt Richtung Europa nicht leicht gemacht werde, hätten sie doch als Volk mit den grössten politischen Mitspracherechten unter deren Einschränkung die grössten Einbussen hinzunehmen.

«Es gibt bei dieser Frage keine Patentrezepte», bekannte Villiger, «fest steht allerdings für mich, dass die Isolation keine Lösung sein wird, dass es einen Weg ohne Europa nicht wird geben können.»

Die Appenzeller dürften aber trotz allem zuversichtlich sein, denn ihre Geschichte zeige, dass die Öffnung nach aussen wiederholt gelungen sei. Die Teilnahme der Vorarlberger am Fest der Ausserrhoder sei ein beredtes Zeugnis für diese immer wieder bewiesene Weltoffenheit.

Nicht zurück, sondern vorwärts schauen

«Gott schütze uns vor der Pest und den Appenzellern!» Mit diesem sagenumwobenen Spruch begann der Vorarlberger Landeshauptmann Dr. Martin Purtscher seine Rede in Gais. Er blieb jedoch nicht in der angstmachenden Vergangenheit haften, Gegenwart und Zukunft sind ihm wichtiger. «Es wäre schön, wenn die Ausserrhoder und Vorarlberger auch künftig das eine oder andere Wegstück gemeinsam gehen könnten», war sein abschliessender Wunsch.

Trotz der Blutspur, welche die Appenzeller auf ihren Kriegen zu Beginn des 15. Jahrhunderts in Vorarlberg hinterliessen, waren die beiden Völker im Mittelalter nicht nur Feinde: Martin Purtscher erinnerte daran, dass Appenzeller und Vorarlberger im «Bund ob dem See» gemeinam gegen den Adel im Rheintal und Walgau gekämpft haben. «Auf diese historische ‹Eidgenossenschaft› sind wir genauso stolz wie auf die Tasache, dass wir als ‹Gastkanton› das Jubiläum der Eidgenossenschaft mit Euch mitfeiern dürfen», betonte der Landeshauptmann. Es imponiere ihm auch, wie Ausserrhoden dieses Jubiläum nutze: «Der Vergangenheit bewusst, der Gegenwart verpflichtet und der Zukunft zugewandt.»

Auf das Wohin kommt's an

Die Vorarlberger und die Appenzeller hätten seit jeher ein besonderes Verhältnis zueinander gehabt, erklärte Purtscher. In einer Phase europäi-

scher Dynamik, in die das Jubeljahr der Eidgenossenschaft falle, sei aber nicht das Woher entscheidend, für die Bewältigung der Zukunftsaufgaben sei das Wohin der richtunggebende Wegweiser. Österreich und mit ihm Vorarlberg habe sich lange, beinahe zu lange dem Trugschluss hingegeben, eine «Insel der Seligen» zu sein. Noch rechtzeitig sei man aber aus diesem törichten Traum erwacht: «Wir sind auf dem Weg zu einer Identität, auf dem Weg ins Europa von morgen.»

Martin Purtscher glaubt Anzeichen dafür zu sehen, dass auch in der Schweiz eine Neuorientierung stattfinde, Parallelen zu Österreich sich aufdrängten. Für beide Länder werde es aber nicht in erster Linie um die Frage gehen, ob sie in die Europäische Gemeinschaft, so wie die sich heute präsentiere, passten, entscheidend werde vielmehr die Frage sein: Wie wird das vereinte Europa von morgen aussehen, und wird dieses künftige Europa den Vorstellungen beider Länder entgegenkommen.

Ein Europa der Regionen

De Gaulle hatte einmal den Begriff vom «Europa der Vaterländer» geprägt. Diese Idee ist nach Purtschers Auffassung überholt: «Das Europa von morgen wird ein ‹Europa der Regionen› sein.» Darum werde es auch ein Europa der Ausserrhoder und der Vorarlberger sein.

Dass das Zusammenwachsen die Bedeutung der Nationalstaaten vermindern wird, ist für den Vorarlberger Landeshauptmann eine Tatsache: «Für die grossen Aufgaben unserer Zeit sind die Nationalstaaten zu klein geworden, für die kleinen Aufgaben waren sie schon immer zu gross.» Wer dies nicht wahrhaben wolle, denke und handle provinziell. Für die Bodenseeregion bedeute diese Erkenntnis, noch enger zusammenzustehen und die gemeinsamen Stärken in die Waagschale zu werfen. «Wir haben allen Grund, uns mit Selbstbewusstsein und Zuversicht auf den Weg ins Europa von morgen zu machen», rief Martin Purtscher der in Gais versammelten Festgemeinde zu.

Jubiläum steht auf drei Säulen

Stellte Landeshauptmann Martin Purtscher den Weg nach Europa in den Mittelpunkt seiner Ausführungen, setzte Landammann Hans Höhener die Akzente etwas anders: Für ihn ist die pflegliche Behandlung des «eigenen Hauses» ebenso wichtig wie die Öffnung zu einem grösseren Gebilde.

Die Schweiz liege mitten in Europa, sei also bereits Teil eines Ganzen, vergleichbar mit den Häusern am Gaiser Dorfplatz, führte der Landammann aus. Was jetzt zur Debatte stehe, sei die Frage, ob die Schweiz mit offenen oder geschlossenen Fensterläden am Geschehen auf dem «Dorfplatz Europa» teilhaben wolle.

Anliegen Heimat

Bei aller Bereitschaft, sich mit Europa zu befassen, dürfe der unmittelbare und überschaubare Lebensraum, die Heimat schlechthin also, nicht vergessen werden: «Eine freundliche Fassade, offene Türen und Fenster genügen nicht. Wichtig ist auch die Gestaltung im Innern.» Offenheit nach aussen und innen seien deshalb unabdingbar, denn auch ein vereintes Europa brauche funktionstüchtige Länder und Kantone sowie lebenswerte Gemeinden.

Gerade im überschaubaren Raum sei gesellschaftliche Lebensqualität zu erfahren. Eine vitale Alltagskultur, gemeinschaftsfördernde Vereine und gelebtes Brauchtum dürften deshalb der Europadiskussion nicht geopfert werden. Es gelte vielmehr, diese traditionellen Werte besonders zu pflegen.«Hier beginnt», so Hans Höhener, «die tatsächliche Arbeit an unserer Zukunft. Hier müssen wir auch versuchen, die Jugend einzubinden.»

Während der Ansprache von Landammann Hans Höhener kommt auch die Jugend zu Wort. Dorina Inauen, Reute, Vertreterin des Jugendparlamentes. (Reinhard)

Drei Säulen

Landammann Höhener rief Gästen und Einheimischen noch einmal in Erinnerung, dass sich die Aktivitäten des Kantons Appenzell Ausserrhoden zur 700-Jahr-Feier auf drei Säulen stützten. Die eine war die Besinnung

auf 1291 und fand ihren Ausdruck im Wettbewerb zur Seeufergestaltung in Flüelen am «Weg der Schweiz». In Erinnerung an die eigene appenzellische Geschichte und an die Einbindung Ausserrhodens in den Bodenseeraum entstand die «Begegnung mit Vorarlberg» als zweite Säule der Jubiläumsaktivitäten. Schliesslich liess der Kanton in Anlehnung an seine humanitäre Tradition in Namibia im südlichen Afrika ein Ausbildungszentrum einrichten.

Zahlreiche Veranstaltungen und Projekte in Kultur, Landwirtschaft, Tourismus, Gewerbe und Industrie hätten gezeigt, dass Ausserrhoden gewillt sei, seine Fensterläden weit zu öffnen. «Wir wollen ein wohnliches Haus am Dorfplatz Europas sein», bekannte der Landammann abschliessend.

Bernhard Laux

Gastkanton Uri und Weg der Schweiz

Ausserrhodens aussergewöhnlicher Beitrag zum «Weg der Schweiz»

Als Beitrag zum Projekt «Weg der Schweiz» im Rahmen der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft führte der Kanton Appenzell Ausserrhoden einen gesamtschweizerischen Projektwettbewerb über die Neugestaltung des zentralen Seeuferbereichs der Gemeinde Flüelen durch. Aufgrund dieser Gesamtplanung, deren Kosten vollumfänglich von Appenzell Ausserrhoden getragen wurden, wurde ein wesentlicher Teil der Seepromenade sowie des Bahnhof- und Parkplatzbereiches neu gestaltet. Aus den 32 Projektvorschlägen hatte das Preisgericht am 8./9. Novemer 1989 den Sieger ermittelt und das damit ausgewählte Projekt «Usufere» des Architektenateliers Fe, Roland Frei und Lisa Ehrensberger, Zürich, einstimmig den beteiligten Körperschaften zur Ausführung empfohlen.

Mit seinem Beitrag beschritt der Kanton Appenzell Ausserrhoden aussergewöhnliche Wege. Aussergewöhnlich war bereits die Aufgabe, der sich die vom Kanton eingesetzte Arbeitsgruppe gegenübergestellt sah: Das den Ausserrhodern zugewiesene Teilstück des «Wegs der Schweiz» verläuft entlang dem Seeufer im Zentrum der Gemeinde Flüelen. Die Wegstrecke war in diesem Bereich bereits angelegt. Sie berührt die öffentliche Seepromenade sowie die Schiffsanlagestelle und endet beim Bahnhofplatz Flüelen.

Fehlendes Gesamtkonzept

Im Zusammenhang mit der 700-Jahr-Feier erwartete Flüelen einen erhöhten Zustrom von Touristen aus dem In- und Ausland. Um diese wachsenden Besucherzahlen bewältigen zu können, bestanden verschiedene Aus- und Neubauprojekte seitens der Schiffahrtsgesellschaft des Vier-

waldstättersees (SGV), der SBB, der Gemeinde Flüelen und des Kantons Uri. Die Seepromenade wurde in Anbetracht der laufenden Planung in den letzten Jahren etwas vernachlässigt. Ein Gesamtkonzept für eine umfassende Neugestaltung des Seeuferbereichs wurde noch nicht erstellt.

Wie für einzelne Kantone hätte auch für Ausserrhoden die Möglichkeit bestanden, sich der Aufgabe im Hinblick auf den «Weg der Schweiz» durch Stiftung eines Denkmals oder eines hübschen Brunnens zu entledigen. Die ungewöhnliche Ausgangslage betrachtete die Ausserrhoder Arbeitsgruppe jedoch als Herausforderung und zugleich als Chance, einen ausserordentlichen – und über das Jubiläumsjahr 1991 hinaus wirkenden – Beitrag zu leisten. Das aktuelle Bedürfnis nach einer Gesamtplanung im zentralen Seeuferbereich von Flüelen bot die Möglichkeit dazu.

Gesamtschweizerischer Projektwettbewerb

Im Einvernehmen mit allen beteiligten Seiten übernahm Appenzell Ausserrhoden die Federführung bei der Organisation und Durchführung eines gesamtschweizerischen Architekturwettbewerbes im Hinblick auf ein Gesamtkonzept für die Gestaltung des Flüeler Seeuferbereichs. Die Finanzierung des Wettbewerbes war durch einen Beschluss des Ausserrhoder Regierungsrates sichergestellt; die Kosten von ca. Fr. 140 000.– wurden aus dem Lotteriefonds bestritten. Sowohl die Gemeinde Flüelen als auch die Schiffahrtsgesellschaft und die SBB verpflichteten sich, ihre jeweiligen Projekte in den Rahmen dieser Gesamtplanung zu integrieren. Besonders flexibel zeigten sich die Bundesbahnen und der Kanton Uri, die ihr eigenes, bereits weit gediehenes Projekt für die Gestaltung des Bahnhofvorplatzes bzw. des Parkplatzzuganges unmittelbar vor Baubeginn stoppten und bis zum Vorliegen der neuen Unterlagen zurückstellten.

Schwerpunkte des vom Planungsamt des Kantons Appenzell Ausserrhoden zusammengestellten Projektwettbewerb-Programmes bildeten die Anlagen der Schiffahrtsstation, das geplante neue Seerestaurant, die Bahnhofplatz-Umgebung, der Bahnhoparkplatz sowie der Trockenplatz für Boote. Zudem war der Vorschlag zu prüfen, ob und wie eine Seeuferaufschüttung mit Aushubmaterial der geplanten Umfahrung Flüelen zu realisieren sei. Sämtliche dieser Einzelelemente waren gemäss den Wettbewerbsunterlagen im Rahmen eines Gesamtkonzeptes aufeinander abzustimmen und zweckmässig miteinander zu verbinden. Die neugestaltete Seepromenade sollte sowohl Anziehungspunkt für Touristen und Raum für Erholungssuchende sein, als auch den Bezug zwiscehn Dorf und See Flüelen sicherzustellen. Da der Seeuferbereich bisher durch den intensiven Verkehr auf der SBB-Linie und auf der nahegelegenen Kantonsstrasse stark lärmbelastet war, erforderte das Gesamtkonzept die Planung gut integrierter Schallschutzmassnahmen. Den Geboten des Landschafts- und Ufer-

schutzes musste umso mehr Rechnung getragen werden, als das Vierwaldstättersee-Gebiet von Bund (BLN-Objekt Nr. 1606) als «berühmte Berg- und Seelandschaft im Zentrum der Schweiz» eingestuft ist.

Zahlreiche Beteiligung am Wettbewerb

Es hatten sich von 40 Architektenteams aus 14 Kantonen, welche die Unterlagen bezogen haben, deren 32 mit der Abgabe einer Arbeit beteiligt. Präsident des Preisgerichtes war der Ausserrhoder Regierungsrat Hans Höhener. Ihm zur Seite standen SGV-Direktor Hans Meiner, der Urner Kantonsingenieur Peter Püntner, der Gemeinderat von Flüelen F.S. Arnold, der Ausserrhoder Kantonsbaumeister Otto Hugentobler, Landschaftsarchitekten, Vertreter der SBB und verschiedene hochqualifizierte Experten wie Architekten, Raumplaner, Umweltschutzfachmänner sowie ein Kunsthistoriker.

Das Preisgericht trat am 8. und 9. November in der Alten Kirche Flüelen zur Beurteilung der aus der ganzen Schweiz eingereichten Projekte zusammen. Es galt aus den vorliegenden Arbeiten den Sieger zu ermitteln. Das Preisgericht empfahl den verschiedenen Bauträgern einstimmig das Projekt Nr. 30 «Usufere» des Architektenateliers Fe, Roland Frei und Lisa Ehrensberger, Zürich, zur Weiterbearbeitung. Die weiteren Plätze waren: 2. Rang, Valentin Beath und Andrea Deplaz, dipl. Arch. ETH, Chur mit Landschaftsarchitekt Lieni Wegelin, Malans. 3. Rang, BBS-Architekten, Hermann Heussi, Karl Schönbächler, dipl. Arch. Schwyz mit Landschaftsarchitekt Grün-Plan AG, Wetzikon.

Alle Arbeiten waren während zehn Tagen in der Alten Kirche Flüelen öffentlich ausgestellt.

«Weg der Schweiz»

Der «Weg der Schweiz» ist ein Wanderweg, der von den Kantonen im Hinblick auf das Jubiläumsjahr 1991 gestaltet wurde. Er führt vom Rütli über die Gemeinden Seelisberg, Bauen, Isenthal, Seedorf, Flüelen, Sisikon und Morschach nach Ingenbohl-Brunnen; das Ende des Weges bildet der «Platz der Auslandschweizer» in Brunnen. Der «Weg der Schweiz» ist 35 km lang; jeder Schweizer Kanton belegt ein Teilstück, dessen Länge der Einwohnerzahl entspricht: etwa 5 mm Wegstrecke entfallen auf einen Einwohner. Die Reihenfolge der Teilstücke entspricht jener des Eintritts in den Bund. Das Teilstück des Kantons Appenzell Ausserrhoden befindet sich an der Seepromenade in Flüelen. Der «Weg der Schweiz» wurde am 4. Mai 1991 eingeweiht; er überdauert als bleibendes Denkmal das Jubiläumsjahr 1991.

Der ausserrhodische Beitrag am Weg der Schweiz: Seeufergestaltung in Flüelen.

Aktivitäten im Zusammenhang mit Flüelen und dem offiziellen Gastkanton Uri

Wanderung mit Besichtiung der Wettbewerbsausstellung
Durch die «Vereinigung für Appenzeller Wanderwege» wurden geführte Wanderungen auf dem Weg der Schweiz angeboten. Am Start, resp. Ziel in Flüelen erfolte eine Kurzorientierung über das Wettbewerbsergebnis in der Ausstellung und auf dem Gelände
(Daten: 5. Mai, 15. Juni, 24. Juli, 11. August 1991).

Begegnung
Einladung an die Kantonsregierung von Uri an der Landsgemeinde als offizielle Gäste teilzunehmen.
Einladung an eine Delegation der Urner Regierung und der Gemeindebehörde von Flüelen am Kantonsfest am 20. September in Gais zur 700-Jahr-Feier im Kanton Appenzell A. Rh. offizielle Gäste zu sein.

Wanderung auf dem «Sternweg Gallus» in die Innerschweiz:
Für die sechstägige Wanderung vom Appenzellerland in die Innerschweiz (zum «Weg der Schweiz» wurden der Gepäcktransport und die Übernachtungsmöglichkeit in einem Pauschalangebot für diese Wanderung sichergestellt.
(Daten: von Mai bis November 1991) (geführte Wanderung mit Gepäcktransport: 8. bis 14. Juli 1991)

Wanderungen im Appenzellerland
Den stark belasteten Einwohnern des Kantons Uri wurden als Ausgleich Wanderungen im Kanton Appenzell Ausserrhoden angeboten.

Appenzeller Wochen in Flüelen
In Flüelen warteten wir mit der Durchführung von gastronomischen Appenzeller Wochen im Hotel Weisses Kreuz und Restaurant Urnerhof auf.
(Daten: 4. Mai bis 30. Juni 1991)

Kultur
Die alte, renovierten Kirche in unmittelbarer Nähe des AR-Teilstückes am «Weg der Schweiz» stand für kulturelle Aktivitäten zur Verfügung.

Otto Hugentobler

Dank-, Buss- und Bettag – das Fest der Bundeserneuerung

(Sinnbild «Netz» – gestaltet von H. U. Gantenbein, Waldstatt)

Wir sind ein lebendiges Netz von Menschen. Nicht mit jedem besteht ein gleich enger Kontakt; einige sind ferner, andere näher. Aber verbunden sind wir alle miteinander; jeder ist angeschlossen an das Netz. Jeder hält und wird gehalten – wir alle möchten gern diese Erfahrung machen.

So entsteht ein grosses Netz, in dem vom einen zum andern Energie fliesst. Diese Energie findet Ausdruck im Zusammenleben der Familie, im Dorf, im Kanton, in unserm Land und in unserer Welt. Dadurch zeigt sich die Energie der Liebe Gottes, die überall Vernetzung sucht und Hoffnung für unsere Zukunft sein möchte.

Diese Vernetzung muss geknüpft und immer wieder gepflegt werden, damit sie lebendig bleibt. Es gibt Momente und Zeiten, sich dieses Netzes – dieses Bundes - zu erinnern, ihn zu feiern und zu erneuern.

Die 700-Jahr-Feier war so ein Anlass, des Bundes, den unsere Vorfahren einst unter den Segen Gottes stellten, zu gedenken und dafür zu danken; ein Anlass, zu fragen und sich zu besinnen, wie dieser Bund erneuert werden kann, damit er lebendig bleibt und zum Leben ermutigt.

Auf diesem Hintergrund gestalteten wir den Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag 1991. Er sollte zu einem Signal werden – zu einem Signal der Kraft und Offenheit. Er sollte uns bewusst machen, für welche Werte wir uns einsetzen müssen, damit unser Leben immer mehr zu einem Leben in Frieden und Gerechtigkeit werden kann.

Viele Menschen begingen diesen Tag in Gemeinschaft und erneuerten den Bund der Nähe und Menschenfreundlichkeit Gottes.

In vielen Gemeinden des Kantons Appenzell A.Rh. wurden ökumenische Gottesdienste gefeiert – in Kirchen, im Freien, verbunden mit einem Sternmarsch, als Berggottesdienst. Viele Menschen durften in diesen Feiern und Begenungen Halt und Gemeinschaft spüren – im Beten, im Hören auf die biblische Botschaft und im Brechen des Brotes. Diese Feiern waren lebendige Zeugnisse des Lebens und Glaubens. Gottes Segen macht unsern Bund auch heute tragfähig. So wird es uns gelingen, Gräben und Mauern zwischen Generationen, Kulturen, Religionen und zwischen den verschiedenen Gruppen in unserer Gesellschaft abzubauen und zu überwinden. Könnte die Feier des Dank-, Buss- und Bettages nicht der Anlass zur alljährlichen Bundeserneuerung unseres Volkes sein?

Marianne Schläpfer,
Rolf Haag

Aktivitäten im Rahmen der 700-Jahr-Feier in Appenzell Ausserrhoden

1991

01.01.–31.12.	Wald Einheimisches Kulturschaffen. Monatlich wechselnde Ausstellung einheimischer Künstler (Wäldler) in 4 Schaufenstern im Dorf, dazu Vernissagen, Workshops und Gesamtausstellung
09.01.	Teufen, Lindensaal Landwirtschaft mit Zukunft «Chancen und Grenzen im Bereich der Nischenproduktion» sowie Vortrag von Melchior Erler, Direktor des Schweizerischen Bauernverbandes, zum Thema «Produktionsmöglichkeiten im Zeichen gesättigter Märkte»
10.–11.01.	Bellinzona *Offizielle Eröffnung des Festjahres (kantonale Delegation)*
07.–08.02.	Frauensession in Bern
20.03.	Herisau, Kantonsratssaal Tagung des Jugendparlamentes von AR
12.04.	Stein Eröffnung der Ausstellung «bekannt/unbekannt: Begegnung Appenzell Ausserrhoden und Vorarlberg»
12.04.–21.09.	Stein, Museum

	Ausstellung «bekannt/unbekannt: Begegnung Appenzell Ausserrhoden und Vorarlberg»
16.04.	Rankweil Vorarlberg Künstlerfest des Kulturbumerangs
18.–21.04.	Dornbirn Freizeitmesse mit «Appenzellerland» als Gast
20.04.	Lustmühle/Teufen Begegnung auf dem Lande «Vom Pflanzgarten zum Klosterbauern»
23.04.	Betriebsbesichtigungen in Appenzell Ausserrhoden und Vorarlberg Heiden: Vortrag von Prof. A. Hartweg mit Diskussion und Nachtessen
02.–03.05.	Bern *Jubiläumssitzung National- und Ständerat*
04.05.	Flüelen *Einweihung «Weg der Schweiz»*
05.05.	Brunnen–Sisikon Geführte Wanderung auf dem «Weg der Schweiz» und Besichtigung Ausstellung Projekt-Wettbewerb Seeufergestaltung in Flüelen
05.05.–30.06.	Flüelen Kulinarische Appenzellerwochen
05.05.–30.11.	Flüelen Ausstellung Projekt-Wettbewerb Seeufergestaltung in Flüelen
06.–11.05.	Heiden, Altersheim Quisisana «Malen mit alten Menschen» mit Silvia Hoppe Solenthaler, St.Gallen Vernissage mit Herrn Kornmehl, Pianist, und Illa Tanner, Herisau, Literatur
11.05.	Schönengrund Begegnung auf dem Lande «Über den Hochhamm»
11.05.	Heiden, Lindensaal Eröffnungsfeier «15 Tage Kulturbumerang» mit dem Jazzquartett Roland Christen, Teufen; Tanzperformance «Tanz in Bildern – Bilder nach Tanz» mit Jiola Pyrokakou, Herisau
11.05.	Rankweil, Vorarlberg, Altes Kino Schattenspiel «Die Fahrt ums Kap» der Gruppe «Fährbetrieb»
11.–25.05.	Heiden, Turm der evangelischen Kirche Ausstellung von Bildern und Objekten verschiedener Schweizer und Vorarlberger Künstler
11.–25.05.	Heiden und Grub Skulpturen am Weg
15.05.	Heiden/Feldkirch, Schattenburg Besuch des Heimatmuseums in der Schattenburg für die Kleinen
15.–26.05.	Rankweil «Appenzeller–Vorarlberger Wochen» der Rankweiler Kaufmannschaft und Gastronomie
16.05.	Heiden, Kirchturm Linolschnitt «Wir machen ein Buch» für Kinder von 10 bis 14 Jahren mit Ruth und Gert Gschwendtner, Frastanz
17.05.	Zelg/Wolfhalden, Gasthaus Kreuz

	Gemeinsames Lesen und Kochen mit den Innerschweizer Literaten Dominik Brun, Engelberg, und Martin Stadler, Schattdorf, sowie der Appenzeller Streichmusik «Herisauer Gruss» mit Matthias Weidmann
20.05.	Rankweil, Kultursaal Volksschule Markt Musik und Literatur mit Sergio Pastore, Eggersriet, und Rainer Stöckli, Schachen bei Reute
22.05.	Heiden, Lindensaal Musik und Literatur mit Sergio Pastore, Eggersriet, und Rainer Stöckli, Schachen bei Reute
23.05.	Heiden, Kirchturm Linolschnitt «Wir machen ein Buch», Fortsetzung vom 17.05.1991
23.05.	Rankweil, Vinomnasaal «Nebenstrasse Nr. 5a» Musiktheater der Gruppe «Wo ist Max», Speicherschwendi
24.05.	Wolfhalden, Kronensaal Mozartkonzert der Vorarlberger Musikschulen
24.05.	Reute, evangelische Kirche Orgel und Hackbrett mit Ruth Stern und Hans Zellweger, Herisau
25.05.	Feldkirch, Saumarkt-Theater Finissage «15 Tage Kulturbumerang» mit der «Wiener Tschuschenkapelle»
26.05.	Stein, Appenzeller Volkskunde-Museum Begegnung AR und V: Podiumsdiskussion zum Thema «Tourismus und Kultur»
26.05.	Eidgenössischer Tag des Wanderns Geführte Wanderungen: Wanderung A Herisau – Gais; Wanderung B Gais – Heiden
29.05.	Waldstatt «Aktion Grenzstein 91». Die Schüler setzen 20 Grenzsteine und einen Zentrumsstein, die von ihnen behauen werden
31.05.	Flüelen Podiumsgespräch mit öffentlicher Diskussion zur Seeufergestaltung in Flüelen «Chancen – Grenzen – Herausforderung einer Gesamtplanung»
01.06.	Bühler Begegnungstag am Heimatort
02.06.	Waldstatt Ökumenischer Gottesdienst zum Thema «Hände» mit Brunch und Spielnachmittag
03.–08.06.	Grosses Walsertal/Bregenzerwald 2 Klassen der Kantonsschule Trogen verbringen eine Projektwoche in Vorarlberg
04.–05.06.	Herisau Jubiläumsaktion 91 «Schweiz. Rotes Kreuz zu Besuch»
08.06.	Stein, Mehrzweckanlage Begegnung AR und V: Vorträge zu Geschichte, Kunstgeschichte und Literatur
08.06.	Herisau

	Hornussergesellschaft Freundschaftsspiel Herisau – Frauenfeld
11.06.	Bodensee Begegnung AR und V: Jahresversammlung der Tourismusverbände Vorarlberg und Appenzell Ausserrhoden
15.06.	Sisikon – Flüelen Geführte Wanderung auf dem «Weg der Schweiz» und Besichtigung Ausstellung Projekt-Wettbewerb Seeufergestaltung in Flüelen
18.06.	Herisau Begegnungstag am Heimatort
21.06.	Bregenz, Landhaus Vertreter des Jugendparlaments AR besuchen den Jugendbeirat Vorarlberg
27.06.	Walzenhausen, Ruine Grimmenstein Eröffnung Wanderweg «Sternweg Gallus», Übernahme des Wanderstabes SG
30.06.	Heiden Begegnungen auf dem Lande «Unbekanntes Vorderland . . .»
01.07.–30.09.	Urnäsch Bürgertreffen mit Besuch Ortsmuseum und Fahrt auf den Säntis, für alle Bürger; Besuchstag individuell wählbar
03.07.	Rankweil Die Klasse 6w der Kantonsschule Trogen besucht auf Einladung einen Aktionstag der Höheren Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe
03.07.	Kantonsgrenze Haslen AI und Stein AR Übernahme des Wanderstabes AI auf dem «Sternweg Gallus»
06.07.	Herisau, Sportzentrum Anti-Drogen-Disco mit Indoors-Music, organisiert vom Jugendparlament
06.07.	Schwägalp Begegnungen auf dem Lande «Alpzeit im Appenzellerland»
08.–14.07.	Heiden – Rütli Einwöchige, geführte Wanderung mit Gepäcktransport und Übernachtungen auf dem «Sternweg Gallus»
09.07.	Stein Begegnung AR und V: Appenzeller/Vorarlberger Folklore-Abend
20.07.	Gais Begegnungen auf dem Lande «Naturschutz aus Bauernhand»
21.07.	Schwellbrunn Übergabe der Wanderstäbe SG, AI und AR auf dem «Sternweg Gallus»
24.07.	Rütli – Bauen Geführte Wanderung auf dem «Weg der Schweiz» und Besichtigung Ausstellung Projekt-Wettbewerb Seeufergestaltung in Flüelen
30.–31.07.	Rütli *Tag der Jugend*
01.08.	Rütli/Schwyz *Offizielle Bundesfeier 1991 (kantonale Delegation)*
01.08.	Wolfhalden

700-Jahr-Feier unter dem Motto «Jedem das Seine und trotzdem gemeinsam»

03.08. Trogen, Fünfeckpalast
«Dornröschen» der Theatergruppe Nuku Rilklik aus Tallin, Estland, für Kinder ab 6 Jahren

04.+11.08. Heiden/Grub
Offenes Pistolen-Jubiläumsschiessen

10.08. Teufen, katholisches Pfarreizentrum
«Die kleine Meerjungfrau» der Theatergruppe Minimus Maximus Johannes Rausch, Nenzing, und Esther Tobler, Heiden

11.08. Bauen – Flüelen
Geführte Wanderung auf dem «Weg der Schweiz» und Besichtigung Ausstellung Projekt-Wettbewerb Seeufergestaltung in Flüelen

12.08. Neuenburg
Architekturausstellung «Wege zur utopischen Architektur», Delegation

12.–25.08. Graubünden
Internationales Fest

14.08. Urnäsch
Appenzeller-Abend mit den Ortsvereinen

14.08. Appenzellerland/Rankweil
Rankweiler Sommerprogramm: 160 Rankweiler besuchen das Appenzellerland

16.08. Walzenhausen, Kurhaus
«Mundartprosa und Appenzeller Musik» mit Peter Eggenberger, Zelg-Wolfhalden, Adolf Vallaster, Mäder, und der Appenzeller Gruppe Otto Schmid, Walzenhausen

17.–18.08. Herisau und diverse AR-Gemeinden
Stafette 91

24.08. Waldstatt/Schwellbrunn
Begegnungen auf dem Lande «Auf den Spuren des bekanntesten Appenzellers»

23.08. Bühler
Armbruststafette Trogen – Bühler – Gais

31.08. Grub
Begegnungstag am Heimatort

01.–09.09. Engadin
Fest der Jugend (kantonale Delegation)

02.–30.09. Gais, Schaufesnter
Bilderausstellung von Lilli Langenegger

07.09. Bregenz, Landhaus
Ausstellungseröffnung Kulturbumerang Appenzell A.Rh.–Vorarlberg

07.–20.09. Bregenz, Landhaus
Ausstellung Bilder und Objekte von Künstlern aus Vorarlberg und Appenzell Ausserrhoden

07.09. Sils-Maria

Europatag (kantonale Delegation)

07.–08.09. Herisau
Jugend singt und musiziert

07.–08.09. Urnäsch
Jugendmusiktreffen mit der Jugendmusikschule Schwyz. Workshops und Konzert, Begegnung der Jugendlichen, Kontakte durch Aufnahme der Schwyzer in Gastfamilien von Urnäsch

08.09. Teufen, Lindensaal
«High-Mat» Texte – Lieder – Gedankengänge zwischen Ernst und Kabarett mit Trudi und Armin Hofstetter, Teufen, und Uschi Hamann

08.09. Heiden/Wienacht
Begegnungen auf dem Lande «Der appenzellische Weinbau»

13.09. Waldstatt
Einweihung der gedeckten Holzbrücke im Badtobel

13.–15.09. Wienacht/Lutzenberg Landegg-Akademie
Internationales Symposium «Die Schweiz im internationalen Dialog auf dem Weg zur globalen Gesellschaft»

15.09. Stein
Begegnung AR und V: Wirtschaftsgespräch zwischen Appenzell Ausserrhoden und Vorarlberg

15.09. Grub
Kammerkonzert auf Salen

15.09. Heiden, Reute/Oberegg/Wald, Walzenhausen, Speicher/Trogen/Wald, Teufen/Bühler, Herisau, Waldstatt, Waldstatt/Schwellbrunn. Ökumenische Bettags-Gottesdienste, zum Teil verbunden mit Sternmarsch oder als Berggottesdienst

17.09. Hundwil, Restaurant Rössli
«Die Lust im Ohr» Jazz und Literatur mit Erich Tiefenthaler, Feldkirch, und Brigitte Walk, Markus Gsell, Roland Christen und Oliver Schmid

18.09. Herisau, verschiedene Plätze
«Live-Kunst» Kunstschaffende aus verschiedenen Sparten wie Theater, Pantomime, Maler, Keramik (mit Raku-Demonstration), Volks- und Jazztanz stellen sich zur Verfügung, mit Dir und mir zu arbeiten

19.09. Herisau, evangelische Kirche
«Musik am Vorabend» mit Kammerorchester, Frauenchor, Sängerbund, Klarinettengruppe

20.09. Gais
Zentralfeier, offizieller Festakt des Kantons Appenzell Ausserrhoden

20.09. Urnäsch
700 Jahre – 7 Attraktionen (Kulturparcours)

20.09. Herisau
Gemeindefest mit Orts- und Ausländervereinen

20.09. Schwellbrunn
Jubiläumsfeier

20.09. Hundwil
Spiel und Plausch am Nachmittag, Gemeindefest am Abend

20.09. Stein

	Spiel und Plausch am Nachmittag, Gemeindefest und Fotoausstellung am Abend
20.09.	Schönengrund Kinderplausch, Bazar und Unterhaltungsabend
20.09.	Waldstatt Dorffest unter dem Motto «Waldstatt begegnet Waldstatt», Spiel und Plausch am Nachmittag, Unterhaltungsabend
20.09.	Teufen Dorffest
20.09.	Bühler Dorffest, Start 12.91 Uhr für 700 Minuten und Spiel ohne Grenzen
20.09.	Gais Gääser Begegnig 91, Dorf-/Volks-/Gassenfest mit zahlreichen Aktionen
20.09.	Speicher Dorfplatzfest
20.09.	Trogen Kinderfeier, Familien-, Kinderplausch- und Spielnachmittag
20.09.	Rehetobel Geburtstagsfest «700 Jahre Eidgenossenschaft» mit Schüleraktivitäten, Abendunterhaltung
20.09.	Wald Einweihung Begegnungsplatz
20.09.	Grub Racletteabend mit Armbrustschiessen und Tanzmusik
20.–22.09.	Heiden Dorf-/Volksfest mit Gästen aus der Partnergemeinde Bezau, Vorarlberg, mit verschiedenen Aktivitäten Begegnungstag am Heimatort
20.09.	Lutzenberg Gassenfest in fünf Zelten im Weiler Tobel
20.09.	Walzenhausen Appenzeller Dorffest, Begegnung mit der Nachbargemeinde Rheineck SG, Aufführung der Appenzeller Kantate
20.09.	Reute Dorffest, Spielnachmittag für die Kinder
21.09.	Wolfhalden Begegnungstag am Heimatort
21.–22.09.	Speicher Dorfplatzfest
22.09.	Waldstatt Im Rahmen der «Aktion Grenzsteine 91» fand eine «Grenzbegehung» statt
25.09.	Bern *Jugendsession im Bundeshaus, Delegation des Jugendparlamentes AR*
26.–29.09.	Herisau HEMA (Herisauermarkt) mit Vorarlberg als Gast
28.09.	Teufen

	Begegnungstag am Heimatort
29.09.	Herisau Jugendparlament organisiert Ausflug mit Patienten der KPK, Herisau, in den Tierli Walter, Gossau
05.10.	Bregenz, Vorarlberger Landesbibliothek Begegnung AR und V: Vorträge zu Geschichte, Kunstgeschichte und Literatur
15.10.	Herisau/Ittingen/Ermatingen/Lilienberg/St.Gallen *Videokonferenz-Symposium «Die Schweiz und ihre Nachbarn im neuen Europa»*
22.10.–25.11.	Begegnung AR und V: Lehrlings- und Lehrmeisteraustausch zwischen Appenzell Ausserrhoden und Vorarlberg
23.10.	Feldkirch/Bregenz Das Jugendgericht von AR besucht verschiedene Vorarlberger Institutionen
25.10.	Säntis – Schwägalp «Bumerang hebt ab» Schlussbumerang für Beteiligte und Betroffene
26.10.	Zürchersmühle/Waldstatt Begegnungen auf dem Lande «Auf dem Holzweg»
27.10.	Brunnen/Schwyz Schlussveranstaltung «Stern 91»
27.10.	Walzenhausen, Hotel Kurhaus Livesendung des ORF «Radio aus der Region» Begegnung Appenzell Ausserrhoden und Vorarlberg
30.10.	Schwellbrunn, evangelische Kirche Duo-Klavierabend mit Jürg Staub, Schwellbrunn, und Hans-Peter Gilgen, Thun
30.–31.10.	Lugano *«Die Schweiz an der Schwelle zum nächsten Jahrhundert»* mit Beteiligung des Jugendparlamentes
02.11.	Heiden, evangelische Kirche Theateraufführung «Friedensmahl»
03.11.	Basel *Offizielle Schlussfeier (kantonale Delegation)*
04.11.–13.12.	ganzer Kanton Schulklassen besuchen Landwirtschaftsbetriebe im ganzen Kanton
06.11.	Trogen Gegenbesuch einer Klasse der Höheren Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe, Rankweil
09.11.	Herisau, Kantonsratssaal 2. Sitzung des Jugendparlamentes von AR
15.11.	Wolfhalden, Hotel Krone Begegnung AR und V: Schlussveranstaltung der Arbeitsgruppe Begegnung mit Vorarlberg, Untergruppe Wirtschaft (Rück- und Ausblick)
16.–17.11.	Wald Einheimisches Kulturschaffen, Gesamtausstellung

16.11.	Feldkirch, Palais Liechtenstein Eröffnung der Ausstellung «bekannt/unbekannt – Begegnung Appenzell Ausserrhoden und Vorarlberg»
16.11.–31.12.	Feldkirch, Palais Liechtenstein Ausstellung «bekannt/unbekannt – Begegnung Appenzell Ausserrhoden und Vorarlberg»
24.11.	Feldkirch, Palais Liechtenstein Lesungen von Helen Meier, Heiden, und Evi Klimand, Triesenberg
26.11.	Hohenems, Rittersaal des Gräflichen Palastes Freundschaftsabend Vorarlberg–Appenzell Ausserrhoden
01.12.	Feldkirch, Palais Liechtenstein Führung durch die Ausstellung «bekannt/unbekannt»
13.12.	Wienacht, Landegg-Akademie Solorecital von Banu Sözüar, Pianistin, Bregenz
	Eröffnung eines Jugendraumes in Rehetobel, initiiert vom Jugendparlament AR

Über 1991 hinausreichende Aktivitäten

Entwicklungshilfe-Projekt in Rundu, Namibia (Finanzierung Lotteriefonds)
Aufbau einer Bibliothek und eines Schulungszentrums nach dem Leitgedanken:
Gib einem Hungernden Fisch, und er wird satt;
lehre ihn fischen, und er wird nicht mehr hungern!

«Bäume für unsere Zukunft»
Die kantonale Landjugendvereinigung organisiert Baumpflanzaktion von 700 Bäumen (650 Obstbäume, 50 Linden), welche im Kanton gepflanzt werden

Schweizerischer Projektwettbewerb zur Seeufergestaltung in Flüelen

Begegnungen Appenzell Ausserrhoden und Vorarlberg
- voraussichtlich evtl. neue Lehrlingsaustausche und Betriebsbesichtigungen
- Schülerbegegnungen und Klassenaustausche
- kulturelle Veranstaltungen

Weiterführung des Jugendparlamentes
- Theateraufführung

Wald: Schaffung der Dorfzeitung «Wanze», Einrichtung eines Begegnungsplatzes

Heiden/Bezau (Vorarlberg) Gemeindepartnerschaft

Rehetobel: Sanierung des Wanderweghüttlis auf Gigeren

Aktionen des Militärs
- Instandstellung verschiedener Wanderwege
- Mithilfe bei der Renovation der Badeanstalt und des Dorffestes in Waldstatt
- Erstellung der Badtobelbrücke in Waldstatt usw.

Organisationskomitee AR

Ausschuss	Landammann Hans Höhener, Teufen, OK-Präsident alt Regierungsrat Hans Mettler, Herisau, OK-Vizepräsident

	Rudolf Germann, Wirtschaftsförderung, Herisau Otto Hugentobler, Kantonsbaumeister, Herisau Hans Keller, Herisau, kant. Delegierter/Koordinator
Arbeitsgruppen	
Kantonsfeier	René Gantenbein, Gemeindehauptmann, Stein, Präsident Bruno Frei, Kreiskommandant, Herisau Peter Schläpfer, Verkehrsverein, Gais
JugENDLICH	Ueli Widmer, Trogen, Präsident Walter Klauser, Trogen Rita Raschle, Kantonales Hochbauamt, Herisau
Kulturbumerang	Iris Bruderer-Oswald, Schachen bei Reute, Präsidentin Martin Engler, Heiden Otto Hugentobler, Kantonsbaumeister, Herisau Alice Scherrer-Baumann, Grub Rita Raschle, Kantonales Hochbauamt, Herisau Ueli Widmer, Trogen
Begegnung Appenzell A.Rh. und Vorarlberg	Max Nadig, Verkehrsdirektor, Stein, Präsident (Tourismus) Thomas Fuchs, Herisau (Ausstellung) Rudolf Germann, Wirtschaftsförderung, Herisau (Wirtschaft) Franziska Gübeli-Müller, Grub (Schule) Kathy Helwing, Zürich (Ausstellung) Hansheini Kempf, Herisau (Industrie) Hans-Ueli Ramsauer, Speicher (Gewerbe) Stefan Sonderegger, St.Gallen (Kultur und Ausstellung)
Weg der Schweiz	Otto Hugentobler, Kantonsbaumeister, Herisau Bruno Diebold, Stein Rudolf Eugster, Gais Otto Fitzi, Gais Willi Raess, Verkehrsverein, Appenzell Pierre Strittmatter, Kantonales Planungsamt AR, St.Gallen Ueli Widmer, Trogen
Ökumenischer Gottesdienst	Rolf Haag-Schwitter, Vertreter kath. Kirche, Herisau Marianne Schläpfer, Vertreterin evang. Kirche, Herisau
Entwicklungshilfe-Projekt Namibia	Werner Nänny, Herisau, Präsident Otto Hugentobler, Kantonsbaumeister, Herisau
Presse/Grafik	Hansueli Gantenbein, PR-Beauftragter, Waldstatt Markus Diener, Waldstatt Bruno Tobler, Walzenhausen

	Rudolf Germann, Wirtschaftsförderung, Herisau (Wirtschaft) Franziska Gübeli-Müller, Grub (Schule) Kathy Helwing, Zürich (Ausstellung) Hansheini Kempf, Herisau (Industrie) Hans-Ueli Ramsauer, Speicher (Gewerbe) Stefan Sonderegger, St.Gallen (Kultur und Ausstellung)
Weg der Schweiz	Otto Hugentobler, Kantonsbaumeister, Herisau Bruno Diebold, Stein Rudolf Eugster, Gais Otto Fitzi, Gais Willi Raess, Verkehrsverein, Appenzell Pierre Strittmatter, Kantonales Planungsamt AR, St.Gallen Ueli Widmer, Trogen
Ökumenischer Gottesdienst	Rolf Haag-Schwitter, Vertreter kath. Kirche, Herisau Marianne Schläpfer, Vertreterin evang. Kirche, Herisau
Entwicklungshilfe-Projekt Namibia	Werner Nänny, Herisau, Präsident Otto Hugentobler, Kantonsbaumeister, Herisau
Presse/Grafik	Hansueli Gantenbein, PR-Beauftragter, Waldstatt Markus Diener, Waldstatt Bruno Tobler, Walzenhausen

Die Jubiläumsfeier in Appenzell Innerrhoden

Die Organisation von Feiern aus Anlass des 700jährigen Bestehens der Eidgenossenschaft wurde seitens der Standeskommission auf die Stufe der Bezirke delegiert. Auf eine zentrale Feier im Dorf Appenzell wurde verzichtet. Dagegen unterstützte der Kanton die Bezirke für ihre Aktivitäten finanziell mit Fr. 5.– pro Einwohner. Die Appenzell-Innerrhodische Kantonalbank ihrerseits zahlte Fr. 3.– pro Einwohner. Dem Kanton oblag die Gestaltung der 71 Meter, die Innerrhoden vom «Weg der Schweiz» beim Bahnhof Flüelen zufielen.

In Appenzell kam unter dem Patronat des Bezirksrates Appenzell ein Dorffest, organisiert von den Dorfvereinen, zur Durchführung. Auf allen Plätzen und in lauschigen Winkeln des Dorfes wurden Beizchen eingerichtet und Spezialitäten angeboten. Allüberall gab es Spiel- und Unterhaltungsmöglichkeiten. Die Dorfvereine traten zudem an zu einem grossen Unterhaltungsprogramm. Während dem ganzen Monat August gewährte der Bezirk Appenzell seinen Bürgerinnen und Bürgern im übrigen freien Eintritt im Heimatmuseum. Als bleibende Erinnerung an das Jubiläum führte der Bezirk zudem eine Aktion durch: 31 historische Gebäude im Dorf wurden als solche gekennzeichnet. Auf Beschriftungstafeln wird in Kurzform Auskunft gegeben über die Geschichte des jeweiligen Objektes, dessen kunsthistorische Bedeutung sowie «wichtige» frühere und heutige Bewohner.

Der Bezirk Schwende stellte sein Jubiläumsprogramm unter die Begriffe Kulturelles, Festivitäten, Begegnung und Bleibendes. Unter Kulturellem wurde eine Ausstellung durchgeführt, die das vielfältige kulturelle Leben (Musik, Malerei, Stickerei und Kunsthandwerk) im Bezirk darstellte. Dem Stichwort «Festivitäten» und gleichzeitig der Begegnung galt die Bundesfeier und ein «Tag der Begegnung» am 7. Juli in Schwende. Dieser Tag brachte einen Gottesdienst von besonderer Gestaltung, bildete sich doch unter der Leitung von Josef Dobler sen. ein Orchester aus sämtlichen «bezirkseigenen» Streichern. Zusammen mit dem Kirchenchor umrahmten sie die Feier. Weitere «Begegnungen» waren zudem in Exkursionen und Vorträgen angesagt. Dies zu den Themen «Geologie des Bezirks», «Frühlingsblumen» und «Schwendner Kirchengeschichte». Als Bleibendes wurde das Werk «Ösen Bezirk» geschaffen. Darin wird der Bezirk Schwende von einer Autorin und sechs Autoren, alle aus dem Bezirk Schwende, aus den unterschiedlichsten Aspekten beschrieben. Es ist ein «kleines Nachschlagewerk», wie Hauptmann Emil Dörig im Vorwort bemerkt. Landschaft und Bevölkerung, Wirtschaft und Kultur, die politische Entstehungsgeschichte wie auch die Tätigkeit der verschiedenen Behörden sind darin dargestellt.

Der Bezirk Rüte führte verschiedene Veranstaltungen aus Anlass des Jubiläums durch: So eine Ausstellung über das kulturelle Leben und die Geschichte des Bezirks, einen Sporttag für die Jugend sowie einen Altersnachmittag für die Betagten. In den Rahmen des 700-Jahr-Jubiläums wurden ferner die 1.-August-Feier und ein Musikfest in Brülisau gestellt, das veranstaltet wurde zur Neuuniformierung und -instrumentierung der Musikgesellschaft Brülisau. Ferner eröffnete der Bezirksrat einen Wohltätigkeitsfonds für in Not geratene Bezirksbürger. Der Fonds wurde seitens des Bezirks mit Fr. 1000.- gespiesen, und es erging ein Aufruf an die Bevölkerung zu weiteren Einlagen.

Der Bezirk Schlatt-Haslen wählte «Begegnung und Bleibendes» als Motto für seine Aktivitäten. Unter dem Stichwort «Begegnung» wurde ein Festtag anlässlich des Kirchenfestes Peter und Paul in Enggenhütten durchgeführt mit viel Musik und Gesang sowie Plauschspielen. Ebenso wurde die Bundesfeier als Tag der Begegnung gestaltet. In Enggenhütten wie an der Bundesfeier besorgten Jugendkapellen aus dem Bezirk die musikalische Unterhaltung. Im weiteren schlossen sich die beiden Kirchenchöre von Schlatt und Haslen zusammen zur Mitgestaltung zweier Gottesdienste, einer in Haslen und einer in Schlatt. Als Bleibendes wurde in Fronarbeit von Mitgliedern aller Vereine im Arenholz ein Sportrundweg – «Möösliweg» – sowie eine Familienfeuerstelle erstellt. Die Einweihung, aber vor allem das Erstellen brachte vertiefende Begegnungen zwischen den Bezirksbürgern und -bürgerinnen.

Der Bezirk Gonten veranstaltete eine Ausstellung im «Roothus» und zeigte dabei das vielfältige musische und künstlerische Schaffen im Bezirk. Es kam ein ungeahnt breites Ausstellungsgut zusammen, Arbeiten mit den Materialien Holz, Ton, Stoff und Glas, aber auch Malereien. Die Kirche stellte zudem Gegenstände aus, die früher zum Kirchenschmuck zählten, und die Schule zeigte Schülerarbeiten. Zur Bundesfeier, die ebenfalls dem Jubiläum gewidmet war, wurden alle eingeladen bei freier Bewirtung.

Ein zweitägiges Gemeindefest wurde in Oberegg veranstaltet mit einem grossen Unterhaltungsabend. Dabei war man darauf bedacht, dass für einmal all die vielen Oberegger, die ansonsten durch ihre Vereinstätigkeiten immer wieder im Einsatz stehen, ein Fest unbeschwert geniessen konnten. Der zweite Festtag stand ganz im Zeichen der Oberegger Schulen. In einer Ausstellung wurde gezeigt, was die Schülerinnen und Schüler alles in den CH-91-Projektwochen gemacht und erlebt hatten. Auch waren es die Schüler, die für die Bewirtung ihrer Ausstellungsgäste besorgt waren.

Die Feuerschaugemeinde Appenzell leistete einen Beitrag an die Jubiläumsfeierlichkeiten mit der Herausgabe eines historischen Abrisses über die Entstehung und Entwicklung der Feuerschaugemeinde. Das gut 100seitige Werk wurde erarbeitet von Dr. Ivo Bischofberger, Oberegg.

Aktionen wurden auch an allen Schulen des Kantons durchgeführt. Als Grundidee galt die Durchführung einer dezentralen Projektwoche. Die Absicht war, die Schüler stufengerecht zu informieren über die Bedeutung des Anlasses 700 Jahre Eidgenossenschaft und über seine Hintergründe. Die Thematik der Projektwoche durfte den geschichtlich-staatsbürgerlichen Rahmen durchaus sprengen. Durchgeführt wurden Lager, Schulverlegungen, Spieltage, Reisen, Theater und Erlebniswochen. Ein wesentliches Ziel war es, Lehrerinnen und Lehrern mit ihren Schülern ein Gemeinschaftserlebnis zu ermöglichen, Begegnungen anzuregen und den Schülern dadurch ein bleibendes Erlebnis zu verschaffen.

Ebenso standen im Jubiläumsjahr die Kirchen nicht zurück. Als Beitrag der katholischen Kirchgemeinden beider Appenzell wurde ab Blacken bis zur Ahornkapelle ein Kreuzweg mit ausnahmsweise 15 Stationen erstellt. Die 15. Station zeigt die Auferstehung Christi. Dies als «Hoffnungsstation» für alle stillen Betrachter. Der Kreuzweg wurde gestaltet vom einheimischen Künstler Adalbert Fässler. Die Stationen sind als Kerzen gestaltet. Von der katholischen und evangelischen Kirche organisiert wurde zudem in Appenzell ein ökumenisches Fest mit Gottesdienst in der Pfarrkirche und einem Spiel- und Begegnungsnachmittag auf dem Areal Gringel. Behinderte, Betagte, Kinder, Jugendliche, Familien, Alleinstehende, Reformierte und Katholiken, sie alle waren vertreten und dokumentierten: «Wir brauchen einander». Im Spiel mit dem Erdball wurde verdeutlicht, dass man nicht 700 Jahre Eidgenossenschaft feiern will, ohne auch an die Welt, an die Hungernden und die Not und Ungerechtigkeit Leidenden zu denken.

«Begegnungstage am Heimatort» organisierte der Kur- und Verkehrsverein Appenzell. Vom 3. Juni bis 13. Juli wurden jeden Tag Aktivitäten angeboten, und zwar in den Bereichen Historisch/Volkskundliches, Handwerklich/Kunsthandwerkliches, Kulturelles, Kulinarisches, Natur, Politik und Wirtschaft.

Begegnung «mit ösere Chranke» organisierte das Krankenhaus und Pflegeheim Appenzell. Auf dem Krankenhaus-Parkplatz wurde eigens ein Festzelt aufgestellt, und bei Musik und Gesang wurde zu einem Begegnungstag zwischen Gesunden und Kranken eingeladen.

Der Bäckermeister- und Wirteverband Appenzell I.Rh. lud zum Jubiläum der Schweiz ein zu einem «Begegnungs-zmorge» mit Leistungsschau. Die Bevölkerung kam in Scharen, um sich gütlich zu tun an den rund 20 Sorten Kleingebäck, Brote und Zöpfe.

Als Spezialausgabe im Jubelkleid erschien die «Innerrhoder Trachtezitig». Da werden die Veränderungen in der Schweiz und in Europa beleuchtet und Gedanken zum 700-Jahr-Jubiläum der Eidgenossenschaft angestellt. Verschiedene Persönlichkeiten beantworten die Frage: «Was erweckt in Ihnen die Schweiz?» Verschiedene weitere Beiträge sind der Besinnung und dem Anstoss zum Nachdenken gewidmet.

700 Jahre Eidgenossenschaft waren im übrigen auch der Brauerei Locher in Appenzell Anlass genug, um mit einer Jubiläums-Etikette aufzuwarten. Sie zeigt eine alte Darstellung des Rütlischwures von 1291.

Als bleibenden Zeugen anzuführen gilt es noch den markierten Wanderweg, der von Appenzell bis aufs Rütli führt. Es ist dies ein Bestandteil des Stern 91, der zehn «Äste» (Routen) aus allen Gegenden der Schweiz umfasst. Appenzell ist Bestandteil des «Ast Gallus», der von St.Margrethen zum Rütli führt.

Im Zeichen der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft fanden in der Schweiz verschiedene Festanlässe statt, bei denen Innerrhoden ebenfalls vertreten war. So wurde in Stans eine historische Schau unter den Namen «Arena Helvetica» durchgeführt. Innerrhoden vertrat den Stand Appenzell. Es wirkten mit die Rhodsfähnriche mit den sie begleitenden Junkern und den sieben Rhodsfahnen. Als Beitrag zum nationalen Festspiel «Memoria», das bei Murten aufgeführt und auch im Fernsehen gezeigt wurde, schuf Dölf Mettler ein neues Werk: «Senns Gebet». Aufgeführt wurde es von Walter Neff, Stein, als Solist und den Formationen Männerchor Alpstein, Brülisau, Hobbysänger Appenzell und Schötzechörli Stein. Der Beitrag erhielt grosses Lob. Eine nationale Sportstafette berührte auch Innerrhoden und führte zu Aktivitäten im Innern und Äussern Land.
Im Rahmen des 700-Jahr-Jubiläums engagierte sich im übrigen die Schweizer Armee für zivile Dienste. So wurden in Innerrhoden mancherorts durch Soldaten Wege erstellt oder ausgebessert sowie Einsätze in der Wald- und Alppflege unternommen.

Walter Koller

Infolge eines technischen Versehens mussten die Seiten 126.1 bis 126.4 nachträglich gedruckt werden, deshalb die ungewöhnliche Seitenzahlen. Wir bitten um Ihr Verständnis.